

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 20 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Interate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 152.

Freitag, den 3. Juli 1914.

21. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen und „Die Neue Welt“

Nationalliberales Sommervergnügen.

Die Partei des Herrn Bassermann — wenn anders man eine Partei, in der jeder etwas anderes will, nach ihrem „Führer“ nennen darf — hat wenigstens das Verdienst, daß sie durch die fortwährenden Auseinandersetzungen, die sie in ihren eignen Reihen sowohl wie mit ihren Gegnern führt, für Leben und Abwechslung sorgt, und gerade jetzt geht es doppelt hoch her, weil man von ihr verlangt, daß sie sich bis zum Herbst über die Position entscheidet, die sie in dem geplanten Kampfe wider den Umsturz einnehmen will, und weil außerdem wieder einmal ein Parteitag bevorsteht, auf dem die bisher immer vergebens gesuchten Richtlinien für eine einheitliche Aktion endgültig gefunden werden sollen.

Von rechts her versucht man es bekanntlich bald mit dem Zuckerbrot, bald mit der Peitsche, die Nationalliberalen zu einer entschlossenen Stellungnahme zugunsten der Sammlungspolitik oder, wie es neuerdings heißt, zugunsten des Bismarck-Blocks zu bestimmen. Und merkwürdigerweise tut man in dem einen wie in dem andern Falle gern so, als ob alle diese patriotischen Bemühungen einzig und allein an der Person des Herrn Bassermann scheiterten. Als ob dieser Parlamentarier, der sich wirklich die redlichste Mühe gibt, in allen strittigen Fragen seine eigene Meinung zu haben und sich mit Eleganz um eine Entscheidung herumzudrücken, ein Radikaler, ein Demokrat, ja beinahe ein Revolutionär wäre. Man macht sich einen Bassermann zurecht, den es gar nicht gibt, nur weil man an seiner Stelle eben einen Politiker sehen möchte, der, wie Paul Fuhrmann, ohne auch nur den Schein einer Rücksicht auf liberale Traditionen zu wahren, in Worten und Taten ausgesprochen konservative Politik triebe.

Diese Verzerrung des Bassermannschen Konterfeis geht neuerdings selbst einem Manne zu weit, der dem rechten Flügel der Nationalliberalen angehört. Der preussische Landtagsabgeordnete Dr. Schifferer verteidigt seinen Parteifreund aus Mannheim gegen den Zeitkonservativen v. Dewitz, der Bassermann in den „Samburger Nachrichten“ als Großblockpolitiker an den Pranger gestellt hat. Diesen Vorwurf weist Schifferer zurück und erinnert mit Recht daran, daß der Führer der nationalliberalen Partei es in der Hand gehabt habe, mit Hilfe des Großblocks die Erbschaftsteuer aus der Taufe zu heben. Er sei der Versuchung nicht erlegen. Er habe vielmehr mit seinen Freunden im Reichstag gemeinsam bei der Erledigung der Deckungsfrage den Grund zu wirklich praktischer Sammlungspolitik gelegt und die Konservativen trügen die Schuld, daß der bürgerliche Zusammenschluß damals nicht zustande gekommen sei.

Es kann dahingestellt bleiben, ob es Herrn Schifferer wirklich um Herrn Bassermann zu tun ist und ob er ihm vielleicht zu seinem 60. Geburtstag eine kleine Freude bereiten wollte, oder ob er die Verdächtigungen des Führers nur zurückweist, um den Weg für eine konservativ-nationalliberale Verständigung zu ebnen, jedenfalls wird es ihm um so weniger gelingen, die konservativen Pfeile von der Person Bassermanns abzulenken, als ja von seinen engern Gesinnungsgenossen die Methode, die die Rechte anwendet, ebenfalls betrieben wird. Da ist zum Beispiel der schwarze Hufar aus Hagen, der Abgeordnete Cremer. Er ist ein ehrgeiziger junger Herr und kennt schon seit seiner Studentenzeit nur das eine Streben, eine Rolle zu spielen. Die Zugehörigkeit Cremers zu der kleinen, aber mächtigen Koterie der Nationalliberalen gibt ihm einige Bedeutung. Er sagt nicht viel mehr als diese denken. Die aber wollen die Politik der mittleren Linie völlig aufgegeben wissen und den Bassermannschen Ciertanz durch ein taktfestes Marschieren nach der konservativen Musik ersetzen.

Man muß es dem „Deutschen Kurier“ lassen, daß er sich redlich bestrebt, gegen den Einfluß der Fuhrmann-Chique anzukämpfen. Er macht, um diesen Zweck zu erreichen, jetzt interessante Ausgrabungen aus der Wahlkampagne von 1907. Gegenüber dem warmen Eintreten der „Nationalliberalen Reichskorrespondenz“ für ein freundschaftliches und herzliches Einvernehmen mit dem Zentrum zum gemeinsamen Kampfe gegen die Sozialdemokratie zitiert er Reden, die Herr Fuhrmann 1907 im Wahlkreis-Stendal gehalten hat. Er hat damals ausgeführt, daß er das Zentrum für gefährlicher halte, als die Sozialdemokratie, die er längst nicht so fürchte als den heimlichen Feind. Ja dieser Mann, der jetzt die Kerngruppe der Scharfmacher kommandiert, hat 1907, als ihm ein nur mit Hilfe der Sozialdemokraten zu eroberndes Reichstagsmandat winkte, Worte gesprochen, die, wenn sie nicht anders, so wenigstens

zweifellos als einer der stärksten Beweise für seine Großblocktendenzen ins Treffen geführt werden würden.

Die Sozialdemokratie, so sagte Herr Fuhrmann, werde durch die allmähliche politische Erziehung des Volkes überwunden werden. Nicht die Einschränkung, sondern der allmähliche weitere Ausbau der politischen Freiheiten sei die heutige Aufgabe des Politikers. Er hoffe einmal den Tag zu erleben, wo die deutsche Arbeiterschaft ihre sozialistischen Träumereien aufgeben und in gemeinsamer praktischer Arbeit mit den bürgerlichen Parteien sich zusammenfinden würde. Dieser Tag möge fern sein, aber er müsse kommen, und ihn herbeizuführen, sei die große Aufgabe des Liberalismus.

Es wird dem geistigen Leiter der Nationalliberalen nicht angenehm sein, an Dinge erinnert zu werden, die 7 Jahre zurückliegen. Aber nützen werden diese Ausgrabungen dem „Deutschen Kurier“ auch nicht viel. Herr Fuhrmann hat sich inzwischen davon überzeugt, daß die „Aufgaben des Liberalismus“ darin bestehen, deren Interessen zu vertreten, von denen die Partei zwar nicht die Ideen, aber das Geld erhält, und der „Deutsche Kurier“ muß es ja an seinem eigenen Leib erfahren, wie außerordentlich mühslich es für einen Liberalen ist, Ideale zu haben, die nicht von den Besitzenden geteilt werden. Was hilft es ihm, daß er sich einen Liberalismus zu-rechtmacht, der so ungefähr dem Grundsatz der mittlern Linie entspricht? Von den sogenannten Intellektuellen kann das Blatt nicht leben, zumal dann nicht, wenn diese Intellektuellen selber sehnsüchtig nach den Fleischtöpfen der Großindustrie und der Großfinanz schauen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Innere Kolonisation statt Polenverfolgung

fordert der Herausgeber der Konservativen „Grenzboten“, George Kleinow, in der letzten Nummer seines Blattes. Das polnische Problem ist nach ihm „ein nationalsoziales Problem geworden — sozial, weil die Zukunft der polnischen Nation in immer stärkerem Maße auf der Tätigkeit ihrer arbeitenden Klassen beruht — national, weil diese arbeitenden Klassen, obwohl sozialistisch organisiert, nicht dem internationalen Kosmopolitismus verfallen sind.“

„Es scheint mir“, so schreibt Kleinow weiter, „daher nur logisch, wenn auch die Diktandenfrage lediglich von praktisch-wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus, und nicht von gefühlsmäßigen behandelt wird. Unsere wirtschaftliche Entwicklung beruht, abgesehen von unseren Fähigkeiten, auf der gesunden Basis, die uns ein von uns selbst geschaffenes freier Rechtsstaat gegeben hat. Wo wir diese Basis verlassen, haben wir in nationaler Beziehung die schwersten Einbußen erlitten: Kulturkampfsgehe, Sozialistengehe. Ein Einbruch in die Rechtssicherheit der preussischen Staatsbürger bedeutet das Enteignungsgehe mit jener Chauvinistisch-nationalen Begründung, die es durch den Fürsten Bülow erhalten hat. Ich habe mich seinerzeit sehr energig gegen die Einführung des Enteignungsgehes ausgesprochen, leider aber von Petersburg aus nicht die Möglichkeit gehabt, die Veröffentlichung meiner Argumente in den Grenzboten durchzuführen. Die Tatsache, daß die Regierung sich seiner nicht bedient, zeigt, daß es zum mindesten überflüssig ist; die Ansiedlungskommission bekommt tatsächlich das Land, dessen sie bedarf, im freihändigen Verkauf nicht teurer wie auf dem Wege der Enteignung. Als nationales Kampfmittel hätte das Gehe einen praktischen Nutzen nur dann bringen können, wenn damit die systematische Vertreibung der Polen von ihrer Scholle verbunden worden wäre. Daran aber denkt kein vernünftiger Mensch in Preußen schon allein aus dem einen Grunde, weil wir die polnischen Arbeitskräfte nötig haben. Als soziales Kampfmittel gegen den Bodenwucher wäre das Gehe verständlich und vielleicht sogar praktisch gewesen, wenn es als Reichsgehe für das ganze Deutsche Reich Geltung bekommen hätte. Aber auch als soziales Kampfmittel halte ich es für eine zweischneidige Waffe, die die Grundlagen des bürgerlichen Staates in Frage stellen würde, — es sei denn, daß man darauf ausginge, das gesamte Landareal im Reich zu verstaatlichen, mit dem Zweck, es überhaupt aus dem Handel zu ziehen und durch großzügige innere Kolonisation der Nation eine breite, im Heimatboden wurzelnde Bauernschaft zu geben.“

Sind wir wirklich soweit, dann gäbe es meines Erachtens weniger gefährliche Maßnahmen, wie die Enteignung. Monopolisierung des Handels mit Grund und Boden durch den Staat, die Einführung von Preistabellen für den Boden in

Stadt und Land, Vorkaufsrecht zu bestimmten Preisen wären auch Mittel, um die ländlichen Schichten zu verstärken, wirksam, ohne doch so tief in die Willensfreiheit der bestehenden Schichten einzugreifen, wie das Enteignungsgehe es tut.“

Kleinow empfiehlt schließlich, das Enteignungsgehe aufzuheben, ein technisches Ministerium für innere Kolonisation zu errichten und auch die Arbeiten der Ansiedlungskommission diesem Ministerium zu übertragen.

Nichts zu machen!

In der „Deutschen Juristenzeitung“ befaßt sich der Wirkl. Geh. Rat Dr. Lucas mit der Frage, ob die sozialdemokratische Reichstagsfraktion wegen des Sitzens beim Kaiserhof strafrechtlich gefaßt werden kann. Er verneint die Frage mit folgender Begründung:

„Die Absicht, eine antimonarchische Kundgebung zu veranstalten, ist an sich nicht mit der Absicht einer Ehrverletzung gleichzusetzen. Bezieht man aber den im Artikel 30 der Reichsverfassung gebrauchten Ausdruck „Aussprechung“ auch auf die Handlung der Sozialdemokraten, so ist die Kernfrage die: war der Reichstag beim Ausbringen des Kaiserhofs bereits als geschlossen zu betrachten oder nicht? Das Recht des Kaisers, den Reichstag zu schließen, kann so ausgelegt werden, daß diesem Befehl alsbald entsprochen werden muß, ohne daß sachliche Verhandlungen noch statthaltig wären. Ein altes Herkommen fordert nun das Ausbringen des Kaiserhofs und die Schlussworte des Präsidenten. Dieser Schlußakt bedeutet den Augenblick, in dem die Abgeordneten aufhören, in ihrer Eigenschaft als solche anwesend zu sein. Das Kaiserhof fällt also in die Zeit, die durch die Immunität geschützt ist. Eine Anklage wegen Majestätsbeleidigung würde sich in dem Falle der Sozialdemokraten nur auf unsicherer Basis erheben lassen. Zumal würde bei dem durchaus unsicheren Erfolg Gelegenheit gegeben sein, über Verletzung der parlamentarischen Immunität zu klagen. Die Staatsanwaltschaft handelte also durchaus richtig, als sie die Erhebung der Anklage ablehnte.“

Der Herausgeber der „Preussischen Jahrbücher“, Hans Delbrück, kommt zu dem gleichen Schluß. Er bedauert nur, daß es das Legalitätsprinzip nicht zulasse, zwei oder drei der Demonstranten herauszugreifen und sie auf einige Monate einzusperrten. Auch von einer Abänderung der Geschäftsordnung verspricht sich Herr Delbrück nichts, weil man in einem solchen Kampfe sehr bald bei der Obstruktion angelangt wäre. Man müßte dann weiter und weiter gehen, bis zum Staatsstreich. Wer diesen nicht wolle, oder wer wenigstens die Situation dafür noch nicht für reif halte, müsse sich hüten, solche Wege zu beschreiten.

Geschenke an Beamte.

Hinsichtlich der Zuwendungen Privater für Amtsverrichtungen durch die Verwaltungsbeamten ist, wie die „Berliner Polit. Nachr.“ mitteilen, angeordnet, daß die Annahme von Geschenken abzulehnen ist, wenn die Geber die Verwendung nur zugunsten bestimmter Beamten bedingen. Hinsichtlich der Zuwendungen von Behörden an verdiente Beamte ist eine solche Anordnung nicht ergangen, wird auch für die Zukunft nicht beabsichtigt. Der Minister des Innern hat nichts dagegen einzuwenden, daß die Behörden ihre Zuwendungen an die Bedingung knüpfen, daß deren Verwendung nur zugunsten bestimmter Beamten erfolgt, oder daß sie die Belohnungen unmittelbar an die Beamten zahlen lassen. Nach wie vor ist zur Annahme auch der Zuwendungen von Behörden die Genehmigung der Regierungspräsidenten, in Berlin des Polizeipräsidenten, einzuholen und zu diesem Zweck den nächsten vorgesetzten Behörden von der beabsichtigten Belohnung ihrer Beamten Nachricht zu geben.

Der Prozeß Luxemburg — die größte Ungeschicklichkeit des Kriegsministers.

Die „Frankfurter Zeitung“ nennt den Prozeß gegen die Genoffin Luxemburg die größte Ungeschicklichkeit. Alle Versuche, die Beweisaufnahme einzuschränken oder ganz auszuschließen und den Prozeß lediglich wegen formaler Beleidigung weiter zu führen, hätten natürlich keinen Erfolg haben können, da es sich eben um die Häufigkeit der Soldatenmißhandlungen drehe. Das Frankfurter Blatt meint, daß schon die Darlegungen, die bei der Präzisierung des Beweisthemas für fünfzig Zeugen von der Verteidigung gemacht worden seien, eine vom Standpunkt des Kriegsministers heillose Wirkung ausüben müßten und es fährt dann fort:

„Ganz leicht, was späterhin die Vernehmung der Zeugen tatsächlich ergeben wird — wir wollen dem materiellen Resultat der bevorstehenden Beweisaufnahme mit keinem Worte vorgreifen — unter allen Umständen muß schon die bloße Ausbreitung aller dieser Fälle das

Geantel dessen bewirten, was der Kriegsminister beabsichtigte. Der Minister wollte durch diesen Prozeß die durch eine Reihe anderer Strafanträge, die er in der letzten Zeit gestellt hat, offen zeigen, was ein energischer Mann durch schneidendes Zugreifen zu leisten vermöge; es wird ihm sehr grausam klar gemacht, daß zum Regieren noch etwas mehr gehört als eine starke Hand, und daß man die Diskussion über offenkundige Mißstände nur befehlt, wenn man den Kritiker verfolgt, anstatt den Mißständen selbst mit aller Rücksichtslosigkeit zu Leibe zu gehen."

Preussische Landtagswahlstatistik.

Im Herbst soll eine ausführliche Statistik der letzten preussischen Landtagswahlen erscheinen. Die Darstellung erstreckt sich auf die Zahl der Wähler, auf die Wahlbeteiligung, Alter und Stand der Wähler, auf die Verteilung nach den einzelnen Wahlabteilungen, auf die Steuerverhältnisse, auf die Wahlbezirkseinteilung usw. Man erwartet von der Statistik wertvolle Aufschlüsse über die Wirkungen des Dreiklassenwahlrechts.

Defizit der Postrentenkassen.

Die Postunterbeamten sind gegen Krankheit in Krankenkassen versichert, die nach dem letzten Ausweis eine Unterbilanz von 340 000 Mark haben. Diese Unterbilanz bezieht sich auf die letzten zehn Monate, jedoch noch das Defizit der übrigen zwei Monate hinzukommen wird. Die Reichspostverwaltung hätte die Möglichkeit, diese Unterbilanz durch eine Erhöhung des Reichszuschusses auszugleichen; sie hat das aber abgelehnt und die Krankenkassen angewiesen, die Mitgliedsbeiträge teilweise ganz erheblich zu erhöhen.

Angst vor der Wahrheit.

Der „Deutschen Tagesztg.“ wird angst und bange vor den Ergebnisse, die der Luxemburg-Prozeß wahrscheinlich zeitigen wird. Das agrarische Blatt empfindet dem Gerichte, wenn schon die Vernehmung der Zeugen nicht umgangen werden kann, die Zeugenaussagen sehr vorsichtig zu bewerten. Dieses Verlangen an das Gericht begründet das agrarische Blatt mit folgenden Sätzen:

„Wer als Soldat nicht für nötig gehalten hat, eine erlittene Mißhandlung auf dem geordneten und seit langem in jeder Weise erleichterten und gesicherten Wege zur Anzeige und damit zur ordentlichen Erledigung zu bringen, dem wird man von vornherein mit dem denkbar größten Mangel an Vertrauen in seine Objektivität entgegenzutreten müssen, wenn er nachträglich, womöglich erst dann, wenn eine Untersuchung und zweifelsfreie Feststellung über die angeblichen Mißhandlungen auf äußerster Erschwerung oder unmöglich geworden ist, unter dem Schutze seiner Stellung als gerichtlicher Zeuge mit seinen Behauptungen hervortritt.“

Die „Deutsche Tagesztg.“ könnte wissen, daß das Reichsverdienst des Soldaten so gehalten ist, daß der Beschwerdeführer immer Gefahr läuft, noch obendrein eingesperrt zu werden. Viele Soldaten unterlassen auch eine Meldung, weil sie nicht mit Unrecht befürchten, erst recht „geschliffen“ zu werden, wenn sie einen Vorgesetzten zur Anzeige bringen.

Polizeiliche Streikbelohnungen.

Der preussische Minister des Innern hat die Grundsätze festgestellt, unter welchen Polizeibeamte Belohnungen entgegennehmen dürfen. Mit dieser Frage befaßt sich auch der Dresdener Polizeipräsident Koettig und zwar schreibt er in der „Deutschen Strafrechts-Zeitung“:

„Man kann gewiß einerseits nur damit einverstanden sein, daß die unter allen Umständen erforderliche Genehmigung zur Annahme von Belohnungen dem Polizeibeamten in wohlwollender Weise erteilt werde, andererseits muß es grundsätzlich bedenklich fallen, daß Polizeibeamte, die aus Anlaß von wirtschaftlichen Kämpfen (Streiks, Aussperrungen) tätig gewesen sind, die Genehmigung zur Annahme von Belohnungen erhalten, die von einer der am wirtschaftlichen Kampfe beteiligten Parteien herrühren. Denn die Polizeibehörde steht bei wirtschaftlichen Kämpfen über den Parteien, und es muß unter allen Umständen auch der Schein vermieden werden, als ob die Polizei nicht im öffentlichen Interesse, sondern im Privatinteresse eines Beteiligten tätig geworden sei.“

Das Einfachste wäre, den Beamten die Annahme von Geschenken jeder Art strengstens zu verbieten. Der Beamte bekleidet ein öffentliches Amt; er wird aus den Mitteln der Allgemeinheit bezahlt und es besteht die Gefahr der Parteilichkeit, wenn Beamte für Amtshandlungen von dritter Seite Belohnungen annehmen dürfen. Namentlich bei Streiks steht die Polizei den Arbeitern von vornherein vielfach feindlich gegenüber und diese Feindseligkeit kann höchstens noch gefördert werden, wenn die Polizeibeamten wissen, daß sie von dem bestreikten Unternehmer auf eine Belohnung rechnen können.

In einer argen Verlegenheit

befinden sich unsere bürgerlichen Reichsboten. Gestern nachmittag erhielten sie vom Reichstagsbureau eine Einladung zu einem heute vormittag 11 Uhr in Berlin stattfindenden Trauergottesdienst aus Anlaß der Ermordung des österreichischen Thronfolgerpaars. War auch die Zeit für die Hinfahrt sehr knapp, so hätten sich die Herrschaften hiermit schon abgefunden. Ein guter Patriot nimmt auch die Strapazen einer Nachtfahrt auf sich, um seine patriotische Pflicht zu erfüllen. Wie aber ist es mit dem Reisezeld? Der Reichstag ist geschlossen, Freifahrt gibt es nicht. Und aus eigener Tasche die vielleicht nicht unerheblichen Reisekosten zahlen? Das wäre selbst von einem guten Patrioten zu viel verlangt. Denn auch bei ihm hört der Patriotismus beim Geldbeutel auf. So werden also nur wenige bürgerliche Reichsboten heute vormittag in Berlin an der Trauerfeier teilnehmen — Dank der freifahrtlosen, schredlichen Zeit!

Neue Konflikte in Schwarzburg-Rudolstadt.

Die Regierung hat den eben zusammenberufenen Landtag wieder mit neuen Heberausgaben bedacht. Unzulänglich war der Landtag betrieuen worden, um den von

der Regierung mit der Gräfin Sophie v. Westfalen abgeschlossenen Kaufvertrag, der den Verkauf der schleswig-holsteinischen Kammergüter Seedorf und Hornstorf betraf, zu genehmigen. Der hierfür gebotene Kaufpreis beträgt 4 425 000 Mark. Ohne nun die Abgeordneten im geringsten vorher zu verständigen, hat die Regierung in Verbindung mit diesem Verkauf noch einen anderen Plan geschmiedet, der auf eine für dortige Verhältnisse ganz ungeheuerliche Erhöhung der Einkünfte der Hofkasse abzielt. Sie hat nämlich außer dem Geleß über den Verkauf noch ein sogenanntes Kammergütergesetz und im Anschluß hieran ein Gesetz über die Feststellung und Verwaltung des Kammervermögens vorgelegt, das nichts mehr und nichts weniger bezweckt, als dem Fürsten ein Drittel des Reinertrages aus dem Kammervermögen als Einkommen für künftige Zeiten zu garantieren. Bisher waren nach dem Grundgesetz von 1854 keine Bestimmungen über die Verwendung des Vermögens und der Einkünfte aus den Kammergütern getroffen. Der Fürst erhielt alle drei Jahre durch das Staatsgesetz aus allgemeinen Mitteln eine alljährliche Apanage, die mit anderen dem Hof zu gewährenden Leistungen 330 000 Mark ausmachte. 1881 machte die Regierung den Versuch, ein Gesetz durchzubringen, wonach der Fürst die Hälfte des Reinertrages aus den Kammergütern erhalten sollte, die andere Hälfte sollte der Staatskasse zufließen. Wäre dieser Plan geglückt, so hätte beispielsweise für 1912 der Fürst 689 000 Mark zu fordern gehabt. Eine gute Dosis Mißtrauen bewahrte den Landtag damals und auch später, auf diese Pläne einzugehen. Jetzt glaubt die Regierung ihre Zeit gekommen. Sie sucht die Landtagsabgeordneten ihrem neuen Gesetzentwurf dadurch willfährig zu machen, daß sie nicht mehr die Hälfte, sondern nur noch ein Drittel aus dem Einkommen der Kammergüter fordert. Aber auch so macht die Regierung für den Fürsten noch ein gutes Geschäft. Anstatt der bisherigen 330 000 Mark würde der an die Hofkasse abzuführende Betrag sich auf 459 337 Mark belaufen, also zirka 130 000 Mark mehr als bisher. Nach einer von der Regierung in ihrem Entwurf gemachten Statistik hätte das geforderte Drittel im Jahre 1909 348 359 Mark, 1912 aber bereits die obige Summe ausgemacht. Auf Grundlage dieser steigenden Tendenz wären natürlich die Einkünfte des Fürsten immer größer geworden. Dabei muß berücksichtigt werden, daß der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt zugleich Regent von Schwarzburg-Sondershausen ist und als solcher ebenfalls noch eine jährliche Einnahme von 400 000 Mark buchen kann. Angesichts solcher Zustände muß der Versuch der Regierung, die Einkünfte des Hofes auf Kosten der Landeskasse zu erhöhen, den schärfsten Widerspruch hervorrufen. Dieser Widerspruch wird auch dadurch nicht gemildert, daß Staatsminister Fehr. v. d. Reue in der Begründung der Vorlage u. a. ausführt: „Dieser Landtag hat eine so große Zahl wichtiger Aufgaben bei intensiver Arbeit erledigt, wie vielleicht kein zweiter in den letzten 50 Jahren. Die Regierung könne nochmals bestätigen, daß im Landtag das größte Interesse für ernste Arbeit zum Wohle des Landes unter Ausschluß aller Sonderinteressen geherrscht habe.“ Die Regierung freilich bemüht sich, dem Landtag ein gedeihliches Arbeiten zum Wohle des Landes zu ermöglichen, denn durch derartige Vorlagen müssen die schärfsten Konflikte entstehen. Solange der Landtag noch in seiner heutigen Zusammensetzung besteht, werden die auf Erhöhung der Einnahmen der Hofkasse gerichtete Gesetzentwürfe fromme Wünsche bleiben.

Österreich-Ungarn.

Zu dem Attentat in Serajewo. Unser Brüsseler Bruderblatt „Le Peuple“ erinnert anläßlich des Attentats in Serajewo an ein Vorkommnis aus dem Jahre 1911, das die Willkürherrschaft der österreichischen Behörden in Bosnien treffend kennzeichnet: Der Sekretär der sozialistischen Partei Bosniens und der Herzegowina sandte im Dezember 1911 an das internationale sozialistische Bureau ein Telegramm, welches mitteilte, daß die Versammlung gegen den Krieg, die am 5. November 1911 stattfinden sollte, von der österreichischen Regierung verboten worden sei. Nachdem das Zentralkomitee benachrichtigt worden war, daß die Abhaltung der Versammlung untersagt wäre, begab sich eine Delegation zum Zivilgouverneur, um die Gründe für das Versammlungsverbot zu erfahren. Die Deputation wurde in sehr wenig höflicher Weise empfangen und erhielt folgende Antwort: „Ich verbiete ganz einfach die Abhaltung derartiger Versammlungen. Ihr redet gegen den Militarismus — das ist nur Phraseologie und Gerede. Ihr verbreitet Anstiften, die das Volk blind machen oder blenden. Ihr provoziert die Muselmänner. Ihr werdet doch selbst in die Armee eingereiht, wenn man Euch braucht; zu was dienen also Eure Redensarten. Ich werde Versammlungen gestatten gegen die Lebensmittelteuerung, gegen Lohnkürzungen und für alles, was die Interessen der Arbeiter berührt. Der Krieg geht Euch nichts an. Aber ich habe keine Zeit, wenn Ihr nichts zu tun habt — ich habe andere Dinge zu tun. Die ganze Welt kann tun, was sie will, wir arbeiten nach unserem Belieben.“ Das war die Antwort des Zivilgouverneurs von Bosnien. Die Regierung hat in ihrer Willkürherrschaft die Stimme unterdrückt, die sich gegen die Kriegsbege, den Imperialismus und den nationalistischen Fanatismus erheben wollte. Sie hat den Imperialismus und Nationalismus begünstigt, diese sind üppig ins Kraut geschossen und das Attentat von Serajewo ist die Frucht.

Italien.

Die Obstruktion der sozialdemokratischen Fraktion beendet. Nachdem unsere Genossen in der Kammer erfolgreich Obstruktionspolitik durch Stellung von zahlreichen Änderungsanträgen zum Finanzgesetz betrieben haben, scheint der bürgerlichen Mehrheit doch das Gewissen zu schmerzen. Sie versuchten durch Verhandlungen eine Verständigung zu erzielen und dadurch die Obstruktion zu beenden. Das ist gelungen. In der gestrigen Sitzung erklärte Ministerpräsident Salandra den vom

Abg. Carcano im Einvernehmen mit anderen Abgeordneten eingebrachten Antrag, wonach die im Gesetzentwurf vorgeschlagene Finanzmaßregeln für die Zeit bis zum 30. Juni 1915 in Kraft gesetzt werden sollten und die Regierung der Kammer bei ihrem Wiederauftritt eine große Steuerreform vorlegen solle, annehmen zu wollen. Er sei sich bewußt, die Würde der Mehrheit und der Regierung gewahrt zu haben, und habe schon erklärt, daß er im November eine organische Steuerreform vorlegen würde, was eine neue Prüfung des ganzen Steuersystems und folglich auch der zur Beratung stehenden Finanzmaßregeln bedinge. Genosse Calda erklärte im Namen der offiziellen Sozialisten: Wir werden gegen den Antrag Carcano stimmen, aber gleichzeitig unsere Obstruktion aufgeben. Darin liegt kein Widerspruch zu unserer früheren Haltung. Unsere Obstruktion hatte nur den Zweck, die Kammer von der Notwendigkeit zu überzeugen, daß diese sozialen und wirtschaftlichen Fragen dringlich behandelt werden müssen. Nachdem darauf Chiessa im Namen der Republikaner sein Bedauern über diese Lösung der Frage ausgesprochen hatte, nahm die Kammer in namentlicher Abstimmung mit 224 gegen 34 Stimmen folgende Tagesordnung Bonetti an: Die Kammer geht, nachdem sie die Erklärung der Regierung gehört hat, zur Abstimmung über den Antrag Carcano über. Der Antrag Carcano wurde sodann mit 209 gegen 40 Stimmen bei 58 Stimmenthaltungen in geheimer Abstimmung angenommen. Darauf wurde die Sitzung geschlossen.

Holland.

Sozialdemokratische Wahlerfolge. In einzelnen Landesteilen haben in den letzten Wochen Nachwahlen für verschiedene öffentliche Körperschaften stattgefunden, die der Partei gute Resultate lieferten. So hat sich bei der Provinzialwahl im Kreise Assen unsere Stimmenzahl von 739 auf 1748 gesteigert. In Haarlem eroberten wir bei einer Gemeindevahl einen neuen Kreis in glänzender Weise. Im vornehmen Badeort Zandvoort drangen wir in die Gemeindeverwaltung ein. Und bei der am Mittwoch im 5. Amsterdamer Kreis stattgefundenen Provinzialwahl machten wir die Schlappe, die wir dort im Oktober ebenfalls bei einer Provinzialwahl erlitten, wieder vollkommen wett. Unsere Stimmenzahl steigerte sich von 2181 auf 2774, während die liberalen Stimmen von 2432 auf 2362, die liberalen sogar von 3829 auf 3021 sanken.

Balkan.

Das geplante Groß-Serbien. Der „Reichspost“ wird aus diplomatischen Kreisen zu dem zwischen Montenegro und Serbien beabsichtigten Abkommen über die Verschmelzung dieser beiden Staaten zu einem serbischen Bundesstaate mitgeteilt: Es soll ein serbischer Bundesstaat aus beiden serbischen Einzelstaaten gebildet werden, ohne daß jedoch die Souveränität des montenegrinischen Herrscherhauses und der montenegrinischen Gebiete berührt wird. Die praktische Durchführung dieses bereits abgeschlossenen Vertrages wird nicht lange mehr auf sich warten lassen. Es besteht kein Zweifel, daß die Vereinigung Montenegros und Serbiens zu einem Bundesstaate ein Werk der russischen Diplomatie ist. Serbien gelangt dadurch über Montenegro unmittelbar an die Adriatische Küste. Die Gerüchte von einer Abdankung des Königs Nikolaus sind ebenso unbegründet wie die Errichtung einer Personalunion zwischen Montenegro und Serbien. — Das klingt schon viel wahrscheinlicher als die gestern von uns gebrachte Meldung.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Freitag, 3. Juli.

hb. Kinder des Volkes. Lübeck ist Großstadt und weist als solche Viertel mit bestimmtem Gepräge auf, die dem flüchtig Vorüberreisenden verborgen bleiben. Mitunter wird den Strahnenvierteln ein deutungsreiches Bestimmungswort vorgelegt, das in Hörweite auszusprechen nur Grenzer wagen. Unter guten Bekannten wird ein flüchtiger Scherz im Volksmunde nicht gleich trumm genommen. Wo das Volk wohnt, ist die Steifheit des Millionenviertels verbannt. In letzterem wird die Totenruhe auch auf der Straße durch keinen Mißklang gestört. Keine wild herumspringende Rangen mit Schnobdernasen, barfuß und frisch geplagten Hosennähten. Höchstens fährt dem Fußgänger ein Herrenhöschen mit dem Holländer über die Fehnschuppen. Die verknüpfelten Vorgärten sind leer, und wer hinter dem Hause die Sommernachtsluft atmet, ist uns gleichgültig.

Anders der Alt-Lübecker, dem es an Raum im Hause und am Garten fehlt. Im Juni nimmt er seinen Stuhl vor die Tür oder lehnt sich an die Mauer und raucht sein Pfeifchen. Während er so die Knochen von des Tages Last ausruht und mit dem Nachbar „en Waul wull Klönsnack“ austauscht, flutet ein Stückchen Leben an ihm vorbei, von dem er mehr erfährt als der schüchterne Passant, der durch die Gruben und Gänge Spieghelruten laufen muß.

Jung-Lübeck trollt herum. Auch ihm gebrichts an Raum, der hier zu eng bemessen, dort fast zu weit erscheint. Ein Blick in Gängen und Gassenwinkel zeigt uns den schönen Zeitvertreib der Jungwelt. Ein ganzer Schwarm hat sich zusammengezogen, die Kleinsten stehen am Rande des Bereichs der Großen. Mit Altersgenossen betrachtet ein fünfjähriger Morscherl, breitbeinig, die Hände in den Hosentaschen, die am Boden ausgebreiteten Herrlichkeiten: alte Bajen, ein Fragment eines Silberbuchs, kaputte Feuerzeuge, halbe Taschmesser, Zigarettenschachteln, Uhräder, alte Messingschlösser, leere Pfeffermünzboxen, ein Wandtisch Tapetenmuster und gewesene Radfahrergloden. Wer wagt's? Hoppla, hoppla! Wie ein Kröfus wird der Größere angestarrt, der seine Taschen austramt und die Mariäthen vorweist, die ihm nach flüchtigem Prüfen den Ring in die Hand drücken. Der Einschlag verschwindet in die Zigarettenkiste an der Wand und der Kühne ist seine letzte Reliquie los. Das waren die letzten entbehrenswerten Stücke, die die Mutter zusammenzusuchte.

Mahnend hats der Schlingel erhalten, nicht alles zu verlieren. Im Herzensgrunde war sie froh, daß mit den alten Schatzkisten, von denen sich die Kinder nicht trennen können, auf so einfache Weise aufgeräumt wurde.

Der Hoppla-Hoppla-Mann bekommt Konkurrenz. Die Antje sehen, daß das Bilderlammeln ein leichtes und einträgliches Geschäft ist. Verblüfft sieht der erste sein Renommee schwinden. Das machte das Zuglück des andern. Ein Pfiffikus, der er ist, überträgt er die Aufsicht einem zweiten, nimmt von seinem Bilderüberfluß und macht Jagd auf den kleinen Jottelbär mit Sägemehlfüllung. Vornübergebogen, mit ausgestreckten Händen — mögeln gilt nicht — zielt er auf sein

Opfer mit dem rechten Auge, währenddessen das linke nach seinem Spielstand hinüberschießt. ... Ein treibt das andere. Immer neue Spielbuden machen sich auf, die Herrlichkeiten des ganzen Viertels werden hier zusammengetragen wie die Schätze Indiens vor dem König. Die Karikaturzeichnungen mehrten sich in dem gleichen Maße, wie die Einkassiert der Spiellustigen abnimmt. Schließlich liegt der Krämergeist, die Wurfzahl wird vermehrt. Wo der Krämergeist und Konkurrenz herrscht, wird das Spiel verdrängt. Das sieht der Große dort ein. Er überredet die andern zum gemeinsamen Vorgehen. Sie gründen eine Aktiengesellschaft mit gleichen Gewinnanteilen und ungleichem Risiko. Das gewonnene Stück geht auf Kosten des Kompagnons. Seine besten Zugstücke ließ er vor der Zusammenlegung in den großen Taschen verschwinden. Nun ist alles in einem vereinigt, Konkurrenz nicht mehr zu fürchten. Sogar vier Mann hoch wird der Großbetrieb aufrecht erhalten. Die Lütten werden zum Spiel aufgeschaltet, die nichtsbringenden Gaffer zurückgedrängt. Die Nacht bricht herein, hier klappert eine Türe, dort ein Fenster. Schmunzelnd werden die Bilder abgezählt, der Gewinn verteilt. Die Mutter des glücklichsten Gewinners war eben noch froh, den überflüssigen Kram los zu sein, jetzt trampelt der Knirps die Treppen hoch und bringt freudeträufelnd wieder neuen, der noch weniger Wert hat. In der nächsten halben Stunde liegen sie alle in der dunklen Kammer, warten auf den Sandmann und tüfteln einen neuen Trid aus.

b. Erste Strafkammer am 3. Juli. Als gewalttätige Herren gebärdeten sich im Frühjahr vier hochgeschollene junge Leute. Sie hatten die Widerstandskraft gegen den Alkohol überschätzt, dem sie mehr zusprachen, als sie vertragen konnten. In einem Märzabend schübten sie einen Wirtschaftsgast zu Boden und der Angeklagte P. B. ging hin und bearbeitete den Mann noch mit den Fäusten, daß er scheinbar beunruhigt liegen blieb. In zwei weiteren Nachtsfahrten wurden lose Streiche vollbracht, die von ziemlicher Roheit zeugen. Was ihnen in den Weg trat, wurde zu vernichten getrachtet. Der Zerkürungssturm füllte Lebensbäume, eine Birke, Fensterscheiben und mehrere Statuetzen in der Moisinger Allee, Hanjastraße, Fuchtingstraße und Töpferweg zum Opfer. Das Schöffengericht verurteilte im Mai den Schlichter Ku. zu 7 Wochen, den Kutscher B. zu 5 Wochen, den Hausdiener B. zu 2 Monaten und den Barbier Ro. zu 50 Mk. Geldstrafe. Diese Strafe erhielten den ersten drei Angeklagten zu hoch. Insbesondere behauptete P. B., daß die über Mannshöhe beginnende Krone der Birke nicht durch Gewalt gebrochen sei, sondern weil er sich daran festgehalten habe, um nicht umzufallen. Die Berufungsinstanz ermäßigte die Strafe bei Ku. auf 1 Monat, bei B. auf 3 Wochen und bei P. B. auf 1 Monat. Jeder hat außerdem noch 10 Mark Geldstrafe zu bezahlen.

Ein früherer Rektor als Betrüger. Das Landgericht Lübeck hat am 27. Februar d. J. den ehemaligen Rektor Gustav Lampe wegen Betrugs in einem Falle zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte war früher Rektor an der Bürgerschule in Wandsbek, wo er jedoch am 1. Oktober 1909 wegen Trunksucht mit einer Pension von 2868 Mark entlassen wurde, nachdem er bereits im Jahre 1908 den Offenbarungseid geleistet hatte. Dieser Entlassung erfolgte am 4. Oktober 1909 ein Beschluß des Amtsgerichtes Wandsbek auf Entmündigung des Angeklagten. Da er von früher her noch Verbindlichkeiten in Höhe von 5000 Mark hatte, verschaffte er sich durch Privat-Unterricht eine Nebeneinnahme. Im Frühjahr 1912 verzog er dann nach Schwabtau und eröffnete hier zu April desselben Jahres eine Knabenanstalt, an der bei Beginn des Schuljahres bereits 29 Schüler angemeldet waren. Als die Regierung in Lütten davon Kenntnis erhalten hatte, daß der Angeklagte wegen Trunksucht aus seiner früheren Stellung entlassen und entmündigt worden war, eröffnete sie ihm im Juni 1912, daß man die Schule schließen müsse, wenn es ihm nicht gelänge, an seiner Statt einen Ersatzmann zur Leitung der Schule zu finden. Daraufhin erklärte der Angeklagte in verschiedenen pädagogischen Zeitschriften Anzeigen, laut denen er eine geeignete Persönlichkeit zur Leitung einer Privatschule suchte. Auf das Inserat meldete sich u. a. der Lehrer N. aus Sachsa, mit dem der Angeklagte alsbald in Briefwechsel trat, um ihn zunächst darin einzuschreiben, worum es sich handelte. Hierbei aber hat er N. unwahre Angaben gemacht; denn in seinem Schreiben vom 23. September schrieb er, es handle sich um ein staatlich konzessioniertes Unternehmen, das sich im Aufblühen befinde und für das die Stadt am Ende des laufenden Jahres 2000 Mark Zuschuß gewähren werde. Er schlug N. vor, zunächst als Lehrer tätig zu sein, um sich einzuarbeiten. Falls er ein paar Tausend Mark zur Verfügung habe, könne er dann nach ein bis zwei Jahren die Anstalt als Leiter übernehmen. N. ließ sich durch diese Angaben des Angeklagten auch verleiten, mit diesem einen Vertrag zu machen und zahlte auf die später zu leistende Summe dem Angeklagten 1000 Mark an. Weitere Zahlungen verweigerte er, da der Angeklagte ihm nicht genügend Sicherheit zu bieten vermochte. Aber auch die bereits gezahlten 1000 Mark waren für N. verloren. Denn da der Angeklagte, wie die Regierung verlangt hatte, einen Leiter der Schule nicht hatte stellen können, wurde diese im Oktober 1912 geschlossen. Der Angeklagte selbst verließ heimlich Schwabtau, und ging in eine Trinkerheilanstalt. N. versuchte vergeblich, von dem Angeklagten die bezahlten 1000 Mark zurückzubekommen; denn der Angeklagte selbst besaß nichts und hatte den Offenbarungseid geleistet. Da N. sich lediglich durch die objektiv unwahren Angaben des Angeklagten, das Unternehmen sei staatlich und die Stadt schütze 2000 Mark zu, hatte bewegen lassen, mit dem Angeklagten einen Vertrag zu machen und ihm 1000 Mark zu bezahlen, so lag in diesen Vorpiegelungen, welche der Angeklagte gemacht, der diesem zur Last gelegte Betrug, sowie darin, daß er N. überhaupt verschwiegen hatte, daß er entmündigt war und jeglicher Vertrag der Genehmigung seines Vormundes zur Rechtsgültigkeit bedurfte. Gegen das Urteil hatte der Angeklagte Revision eingelegt, in der er lediglich die Beweismäßigkeit der Vorinstanz angriff, in-

dem er behauptete, es sei die Rechtswidrigkeit und vor allen Dingen das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit nicht erwiesen. Auch sei zu Unrecht angenommen worden, daß eine Vermögensschädigung des N. eingetreten ist. Das Reichsgericht verwarf indessen jetzt die Revision als unbegründet, da die Feststellungen der Vorinstanz nach jeglicher Richtung hin die Verurteilung des Angeklagten rechtfertigen.

Bauarbeiterriß. Mittwoch nachmittag stürzte in der Hohelandstraße ein junger Zimmerer namens Timmermann beim Einholen einer Hieve Bretter aus der zweiten Etage. In dem Moment, wo er die Bretter fassen und einholen wollte, riß das Tau und der Absturz war die Folge. Der Bedauernswerte erlag am Donnerstag morgen seinen schweren Verletzungen.

Die Leiche eines unbekannten Mannes wurde gestern nachmittag aus der Trave gezogen. Der Tote ist ungefähr 50—60 Jahre alt, hat rötlich blondes Haupthaar und Glatze sowie grauen Vollbart. Der Tote war bekleidet mit grauem Jackett, brauner wollener Jacke, grau gestreifter Weste, schwarzem Tuchhemd, blau-weiß gestreiftem Hemd, graufarrierter Hose, grauwollenen Strümpfen und Spangenschuhen. Eine Photographie des Toten liegt in der Kriminalpolizei aus.

wb. Sanjtheater. Die tolle Prinzess, Schwank von Ernst Albert, wurde gestern abend erstmalig wieder in dieser Saison aufgeführt. Indes die tropische Hitze übte eine bedauerliche Wirkung auf den Besuch des Theaters aus. Sie war stärker als der Name unseres beliebten Mimen und seines erfolgreichen Werks. Der Inhalt des heiteren Spiels ist in Lübeck von den Stadttheateraufführungen her noch bekannt. Trotz der bedenklichen Leere im Zuschauerraum war das Zusammenspiel doch ein treffliches. Maria Schmidt-Dieh, Johanna Riccarda, Helene Burg und Magda Reichardt, Karl Wüstenhagen, Ernst Albert und Karl Wilhelm erfüllten besonders gut ihre Aufgaben. Emma Boll war wohl eine prächtige Hauskammerfrau, doch dürfte der sächsische Dialekt zu ihren schwachen Seiten gehören. Immerhin, es gab ein paar Stündchen ungetrübter Unterhaltung.



Die Leiden der politischen Gefangenen in Rußland

werden heute abend in einer großen Volksversammlung

im Gewerkschaftshaus besprochen werden.

Lichtbilder

werden die Greuel der russischen Kerker den Anwesenden vor Augen führen. Deshalb:

Auf in die Versammlung!

Eintrittspreis 20 Pfg.



pb. Diebstähle. Am Sonntag, dem 28. Juni ds. Js., ist auf dem Flugplatz eine Stainergeige abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Bei einem Einbruch in der Percussalstraße sind außer den schon bekannt gemachten gestohlenen Sachen noch 3 graue Rodestoküme und Rodestmühen für Kinder abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Heute morgen, in der Zeit von 7—8 Uhr, ist aus einer an der Kaiser-Wilhelm-Straße belegenen Baubude eine silberne Herrenremontuhr mit schmalen Goldrand abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Die Uhr befand sich in einer Hornkapel. — In der letzten Zeit sind aus einem Hause der Hanjastraße 7 Rüden abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Der Kasten, in dem sich die Rüden befanden, ist gewaltsam erbrochen worden. — Aus einem Ankleidezimmer des Lokals „Am Burgfelde“ ist am Sonntag, dem 28. v. M., eine silberne Damen-Remontuhr abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Auf dem Deckel der Uhr ist ein Wappen graviert. — Am Dienstag, dem 30. v. M., ist aus dem am Reihertstieg stehenden Wohnwagen eines Schaustellers eine silberne Remontuhr mit Goldrand gestohlen worden.

pb. Fahrraddiebstähle. In verfloßener Nacht ist aus dem Keller eines in der Rakeburger Allee belegenen Hauses ein Fahrrad Marke „Brennabor“ abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Das Rad hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen, etwas nach unten gebogene Lenkstange, und war mit Freilauf und Rücktrittbremse versehen. Auf der Lenkstange befand sich eine kleine Glocke mit dem Namen „Max Schmidt-Lübeck“. Die Nummerkennzeichen tragen die Zahl 17 289. — In der Zeit vom 28. bis 30. Juni ist aus dem Keller eines Hauses der Marquardstraße ein Fahrrad Marke „Brennabor“ gestohlen worden. Das Fahrrad hat schwarzes Gestell, schwarze Felgen, Freilauf und Rücktrittbremse und die Polizeinummer 8519. — In letzter Nacht ist aus einem Hause der Rakeburger Allee ein Fahrrad Marke „Brennabor“ mit Freilauf und Rücktrittbremse abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. Der Rahmen des Fahrrades ist alt, während die beiden Räder fast neu sind.

Stadthallen-Sommertheater. Man schreibt uns: Auf die Aufführung der Poffenovität „Tangosieber“ von Urban und Hirsch wird hiermit ganz besonders hingewiesen. Sonntag wird die Schlageroperette „Tangosieber“ wiederholt. Montag geht Joh. Strauß' entzückende Operette „Zigeunerbaron“ noch einmal in Szene.

Fußball-Wettspiel. Auf dem herrlich gelegenen neu erbauten städtischen Sportplatz „Buniamshof“ am alten Eisenbahndamm und am Kanal stehen sich am kommenden Sonntag nachmittag 3 Uhr der Fußballklub Silber-Hamm und der Sportverein Gr. Flottbek der 1. und 2. Mannschaft des Arbeiterturnvereins Lübeck zu einem hochinteressanten Wettspiel gegenüber. Die Pücker verfügen jetzt über vier Mannschaften und können daher gut eingestellte Leute den Konkurrenten gegenüberstellen. Den Hamburgern geht der Ruf voraus, daß sie fair im Spiel sind. Die sportfreundliche Arbeiterschaft wird gewiß am Sonntag Buniamshof mit ihrem Besuch beehren.

Stadelsdorf. In der Parteiverammlung, die am Dienstag stattfand, gab der Vorsitzende, Genosse H. Schulz, zunächst den Bericht der Kolportagekommission und teilte der Versammlung mit, daß am 1. Juli die Verbreitung des „Volksboten“ in eigener Regie übernommen werde und er suchte die Genossen und Genossinnen, zunächst Rücksicht zu üben, wenn nicht alles so klappte. Dann wurde noch mitgeteilt, daß 17 Abonnenten die Zeitung abbestellt hätten, dagegen schon 6 wieder gewonnen wären und auch die übrigen wohl wiederkommen würden. Der Kassierer, Genosse Schröder, teilte dann der Versammlung noch mit, daß die Genossin Erbers jetzt aus der Partei ausgetreten wäre. Von der Versammlung wurde dies Verhalten gebührend gewürdigt. Als Delegierte zur Generalversammlung zu Katenau wurden Schulz, Stühr und die Genossin Klopp gewählt. Als Kandidat zum Bezirksparteitag wurde Genosse Nickel vorgeschlagen. Der Bericht vom Gemeinderat soll in der nächsten Versammlung gegeben werden. Als Berichterstatter wurde K. Fid gewählt. Die Versammlung wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß der Genosse Schweimer die Aufnahmen für die „Volksfürsorge“ zu machen hätte und zu jeder Auskunft bereit ist; auch wurde auf den Jugendtag am 9. August in Lübeck hingewiesen.

Zehoc. Beim Baden ertrank in einer Moor- kühle im benachbarten Lagerdorf der Saisonarbeiter Głowinski. Er war 17 Jahre alt und stammte aus Westpreußen. Die Leiche wurde geborgen.

Schleswig. Ein schweres Brandunglück trug sich in der Wohnung des Bierverlegers F. Nissen zu. Dort spielten die sechsjährige Tochter und ein kleines Brüderchen allein im Zimmer. Hierbei ist auf unaufgeklärte Weise das Kleid des Mädchens in Brand geraten. Das Kind erlitt so schwere Brandwunden, daß es bald darauf starb.

Wittorf. Sieben Bauernhöfe eingeeigert. In Buchholz bei Burg entzündete Donnerstag nachmittag auf dem Bauernanwesen von Hans Thode ein Feuer, das schnell um sich griff und auf die benachbarten Gebäude übergiff. Insgesamt wurden sieben Bauernhöfe und kleinere Katen eingeeigert.

Güstrow. Begnadigter Mörder. Der Arbeiter Karl Buch aus Tarnow bei Bülow, der in der Nacht vom 13. zum 14. Mai vorigen Jahres seine Geliebte, das 20jährige Dienstmädchen Martha Henning in den Kanal von Güstrow nach Bülow ertränkt hatte und deshalb wegen Mordes vom Güstrower Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, ist vom Großherzog von Mecklenburg-Schwerin zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt worden.

Bremen. In der Bürgerschaft kam Mittwoch abend nach einer vertraulichen Sitzung der Jahresbericht der Gewerbeinspektion zur Beratung. Genosse Behle übte eine eingehende, von großer Sachkenntnis getragene Kritik an den Ausführungen des Berichts; insbesondere forderte er unter Hinweis auf das Steigen der Unfälle eine Vermehrung der Revisionen. Mit großem Nachdruck wandte sich Behle gegen die im Bericht ausgesprochene Auffassung der Gewerbeinspektion — die ihr nicht aus sich selbst heraus kommen zu sein scheint —, daß die sogenannten Gewerbevereine, die aus Anlaß des Ausganges der Verstarbeiterbewegung begründet wurden, „wirtschaftsfriedliche“ Vereine seien, die den wirtschaftlichen Frieden zu fördern geeignet seien; er betonte demgegenüber den wahren Charakter der sogenannten Gelben und die hohe kulturelle Bedeutung der freien Gewerkschaften. An Hand des Berichts wies Behle auch nach, wie immer mehr der Arbeiter bereits mit Eintritt des 40. Lebensjahres die Aussicht auf Beschäftigung in der Industrie verliere. Der Senatskommissar Bürgermeister Boff suchte unter Anerkennung der objektiven Beprehung des Berichts durch Behle doch dessen Ausführungen in einzelnen Punkten als Uebertreibungen hinzustellen. Genosse Tiedemann ergänzte die Behle'schen Ausführungen. — Ein Beschluß der Bürgerschaft, der das Kupieren von Pferdeschweifsen betrifft, gab dem Senat Anlaß, zu erklären, daß gegen die Anstöße nichts zu unternehmen sei, weil der Staat auf den Ankauf belgischer Pferde angewiesen sei, die durchweg kupiert seien. Die Bürgerschaft gab ihrem Beschluß jetzt erhöhten Nachdruck, indem sie einem Antrage zustimmte, nach welchem das Kupieren von Pferdeschweifsen im bremischen Staate verboten und der Ankauf von kupierten Pferden nach Möglichkeit seitens der Behörden vermieden werden soll.

Oldenburg. Nachklänge zum Delmenhorster Raubmordprozeß. Gegen das Urteil des Schwurgerichts in Oldenburg wird von den Vertretern der drei Angeklagten beim Reichsgericht Revision eingelegt werden. Die drei Verurteilten beteuern nach wie vor unter Tränen ihre Unschuld. Eine Kamshaftmachung der wahren Täter ist aber nicht aus ihnen herauszubringen.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: T. H. Schwart. Druck: Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Dicke Rippen zum Füllen pro Pfd. 60.
Schweinefleisch, Bratenst. 65, fr. Kopf 1.
Bein 15, junges Querschnitt 70, Hacksfleisch 100, Schweinefleisch 120, Gulasch 90, ger. Schweinefleisch 65, fetter Speck bei Abn. v. 4 Pfd. a 70, magerer Speck bei Abn. v. 4 Pfd. a 75, gefochte Mettwurst und Leberwurst 70, Braunschwäiger u. Preßwurst 60, fr. ger. Mettwurst 120, ger. Schmalzschinken 80, ohne Knochen 90.
Karl Lahrtz, Wüstenstraße 14-16.
vorm. M. Lahrtz. (5300)

Zum Waschen u. Reinmachen besonders zum Einweichen empfiehlt sich das millionenfach erprobte
Waschmittel Salamba
Pfund nur 25 Pfg. (4)

Betten, Bettfedern u. a. Betten-Artikel
kaufen Sie billig und reell bei Markt
4. Otto Albers Kohlmarkt 10.
A. B. kompl. Betten v. 12.50 Mk. an. Federn per Pfd. v. 45 Pf. b. 4 Mk. 2) Rote Lubeca-Marken.

Sonntabend i. d. Markthalle
Stand 13, 14, 15:
Pa. Schweinefleisch 55 u. 60
Pa. geräuchert. Speck 70
Pa. dicke hiesige Flomen 60
Kopf und Bein 15
Pa. Kalbfleisch 60 u. 70
Hiesiges weiß. Schmalz 70
empfehlen (5333)
W. Strohfeldt.
Zu vermieten zum 1. Okt. eine 2- und eine 3-Zimmer-Wohnung. 5279) Schwabtau, Lübecker Str. 4.

Prima Caudschinken
in Stücken Pfd. 1.10—1.20 Mark, Mecklenburger
Candrauch - Mettwurst
Pfd. 1.40 Mark.
Heinr. Franck,
5321 Wajmstr. 67.
5320) Sonntabend:
Wilde Kaninchen
von 25 Pfg. an bei Holst, Fleischhauerstraße 8.
Ein Satz Ferkel
zu verkaufen. (5305) Borwerk, Dorst. 41.

Die Arbeitsgarderoben von Bahr & Umlandt
— Breite Straße 31 —
sind anerkannt preisw. u. haltbar.
Zinnhosen . . 1.40 bis 3.50
Pilotshosen . . 2.50 bis 5.50
Maurerhosen . . 2.90 bis 7.50
Gen. Cordhosen 4.00 bis 9.50
Schloßheranzüge 2.80 bis 5.00
Klapp- u. Bauchhosen in allen Qualitäten.
Trotz der billigen Preise rote Lubeca-Marken.
Ein Fach neue Gardinen mit Schal. v. d. Johannistr. 46, III. r. (5312)

SOMMER

Reklame * Verkauf.

in fast sämtlichen Abteilungen

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Damen-Sommer-Paletots

Popeline-Paletots modelfarbig, Wollpopeline, neue $\frac{3}{4}$ -lange Fassons	Regulär bis 18 ⁰⁰	6 ⁵⁰
Popeline-Paletots ganz und $\frac{3}{4}$ -lang hübsche Macharten, solide Stoffe	Regulär bis 24 ⁰⁰	10 ⁰⁰
Sport-Jacken in vielen modernen Farben, jugendliche Fassons	Regulär bis 24 ⁰⁰	8 ⁰⁰
Sport-Jacken aparte Stoffe und flotte Macharten	Regulär bis 27 ⁰⁰	12 ⁰⁰
Moiré-Jacken schwarz Seiden-Moiré in hübschen Blusenfassons	Regulär bis 28 ⁰⁰	15 ⁰⁰

Wasch-Kostüme

Jacken-Kleider modelfarbig Leinen in jugendlichen Fassons	Regulär 24 ⁰⁰ bis 30 ⁰⁰	7 ⁵⁰
Jacken-Kleider weiß und farbig Frotte, gute Stoffe und Verarbeitung	Regulär 30 ⁰⁰ bis 40 ⁰⁰	15 ⁰⁰
Jacken-Kleider farbig Frotte, hübsche Blusenfassons	Regulär 26 ⁰⁰ bis 32 ⁰⁰	19 ⁰⁰

Tailenkleider und Röcke

Weißer Kleider in Voile, Krepon, Mull usw. beste Konfektion	Regulär bis 36 ⁰⁰	18 ⁰⁰
Weißer Kleider Krepon usw. meistens handgestickte Genres	Regulär bis 45 ⁰⁰	26 ⁰⁰
Tailen-Kleider elegante Woll- und Seidenstoffe	Regulär bis 45 ⁰⁰	20 ⁰⁰
Kleider-Röcke aus soliden englisch gemusterten Stoffen	Regulär 7 ⁵⁰ bis 10 ⁰⁰	3 ⁰⁰
Wasch-Röcke aus vorzüglichem weißen Leinen	Regulär 7 ⁰⁰ bis 7 ⁵⁰	4 ⁰⁰

Woll-Kostüme

Jacken-Kleider englisch gemusterte Stoffe, in Backfischgrößen	Regulär 20 ⁰⁰ bis 35 ⁰⁰	6 ⁰⁰
Jacken-Kleider einfarbige Sportfarben und englisch gemusterte Stoffe	Regulär 30 ⁰⁰ bis 42 ⁰⁰	10 ⁰⁰
Jacken-Kleider reinwoll. marine Cheviot, in diversen Fassons	Regulär 18 ⁰⁰ bis 25 ⁰⁰	12 ⁰⁰

Seiden-Kostüme

schwarz oder farbig Taffet, Moiré, Eolienne usw., in diversen Macharten ohne Rücksicht auf den Wert

Serie I 25⁰⁰ Serie II 35⁰⁰

Aus meiner Putz-Abteilung:

Garnierte Damenhüte	SERIE 1 2.75 ^M	SERIE 2 3.75 ^M	SERIE 3 4.75 ^M	SERIE 4 6.75 ^M
Hutformen	SERIE 1 95 ^g	SERIE 2 1.95 ^M	SERIE 3 2.95 ^M	SERIE 4 3.95 ^M
Hutblumen	SERIE 1 10 ^g	SERIE 2 15 ^g	SERIE 3 45 ^g	SERIE 4 65 ^g

Herren- und Knaben-Kleidung

Knaben-Wasch-Blusen aus blau/weiß gestreift. Kretonne mit großem Marinekragen	Regulär bis 1.95 ^M	95 ^g
Knaben-Wasch-Blusen aus gestreiftem, schwerem Satin mit garniertem Marinekragen	Regulär bis 3.10 ^M	1 ⁵⁰
Knaben-Wasch-Blusen aus schwerem, dunkelgestreiftem Satin, praktische Ferienbluse	Regulär bis 3.75 ^M	1 ⁹⁵
Knaben-Wasch-Blusen aus schwerem, dunkelgestreiftem Satin, praktische Ferienbluse	Regulär bis 4.80 ^M	2 ⁶⁰
Herren-Anzüge in diversen Formen, ein- und zweireihig	Regulär bis 34 ⁵⁰	18 ⁵⁰
Herren-Anzüge moderne grüne und braune Farben, ein- und zweireihig	Regulär bis 42 ⁵⁰	24 ⁵⁰
Knaben-Wasch-Anzüge gestreift Kretonne, Satin oder Drellstoff	Regulär bis 3.75 ^M	1 ⁷⁵
Knaben-Wasch-Anzüge gestreift Kretonne, Satin oder Drellstoff	Regulär bis 5.75 ^M	2 ⁷⁵
Knaben-Wasch-Anzüge moderne Phantasie-, Satin- od. Drellstoffe	Regulär bis 9.50 ^M	3 ⁹⁰
Knaben-Wasch-Anzüge moderne Phantasie-, Satin- od. Drellstoffe	Regulär bis 11.75 ^M	4 ⁹⁰
Herren-Anzüge solide Qualitäten in verschiedenen Formen	Regulär bis 52 ⁵⁰	29 ⁵⁰
Herren-Anzüge moderne Stoffe, elegante Fassons	Regulär bis 64 ⁵⁰	39 ⁵⁰

Rudolph Karstadt

Klerikale Infamien.

Als die ersten Meldungen über die Politisch-Erkklärung freier Gewerkschaften durch die Presse gingen, verhielten sich die klerikalen Blätter zunächst zurückhaltend; die „Köln. Volkszeitung“ bezweifelte sehr, ob diese Maßregeln der Regierung politisch klug seien. Inzwischen hat man sich in klerikalen Kreisen wieder anders besonnen. In einem Artikel der Zentrums-Parlaments-Korrespondenz: „Die Personalunion der „freien“ Gewerkschaften“, der jetzt die Kunde durch die ganze klerikale Provinzpresse macht, wird gegen den Münchener Gewerkschaftstongreß scharf gemacht, der bewiesen habe, daß die beiden Körperschaften, sozialdemokratische Partei und freie Gewerkschaften, in Wirklichkeit eines Geistes seien. Man halte diese Trennung absichtlich aufrecht, um das Netz weiterzuspinnen und auch solche Gefinnungsgenossen erfassen zu können, die aus bestimmten Gründen der einen von beiden Körperschaften nicht beitreten wollten oder könnten. Am Schlusse heißt es:

„Mehr und nachdrücklicher als heute können die roten Gewerkschaften, selbst wenn sie wollten, die Sozialdemokratie nicht unterstützen. Auf jeden Fall ist die neueste Entwicklung der behördlichen Praxis gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften nicht mit Wortprotesten, die in ihrer talmudistischen Rabulistik wie Hohn klingen müssen, aufzuhalten. Wir freuen uns der Haltung der Regierung gegenüber diesen sozialdemokratischen Zumutungen, weil wie in dieser Haltung nicht eine ausnahmsgeheißliche Behandlung zu erblicken vermögen, sondern lediglich eine gesunde, folgerichtige Konsequenz, die sich aus den Tatsachen ergeben mußte.“

So hat sich denn der Klerikalismus zu einer rückhaltlosen Dedung der Maßregeln gegen die freien Gewerkschaften durchgemauert, und alle Scharfmacher werden ihre helle Freude haben. Man wundert sich darüber heute nicht mehr; der Haß gegen die moderne Arbeiterbewegung ist bei diesen noch größer als die Rücksichtnahme auf die christlichen Gewerkschaften, die nicht für alle Zeiten dagegen gefeit sind, daß man sie gleichfalls für politisch erklärt.

Aus der Partei.

Ein schweres Vergehen. Vor einiger Zeit wurde in Eberfeld gegen den Genossen Winnen wegen dessen Rekrutenbrotschüre vor Gericht verhandelt. Die Dortmunder „Arbeiter-Zeitung“ hatte hierüber einen Vorrbericht erhalten, der einige Partien aus der Anklageschrift enthielt. Dieser Bericht, dem das Urteil angehängt wurde, erschien am Tage nach dem Verhandlungstermin. Da aber die Verhandlung gegen Winnen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, durfte aus der Anklageschrift nichts mitgeteilt werden. Es wurde nun gegen den Verantwortlichen der „Arbeiter-Zeitung“ Anklage erhoben. Am Dienstag wurde Genosse Heupler von der Dortmunder Strafkammer zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Wegen desselben „Vergehens“ wurde in Eberfeld gegen den Genossen Niebuhr von der „Freien Presse“ auf 20 Mk. Geldstrafe erkannt.

Auf dem niederrheinischen Bezirks-Parteitag, der am Sonntag und Montag in Eberfeld tagte, wurde zum internationalen Kongreß in Wien eine Resolution beschossen, welche sich gegen die bekannten Leitfäden des Genossen Wandervogel, der den Anschluß der abstinenten Parteigenossen an den „neutralen“ Guttempler-Orden empfiehlt, richtet. Die bürgerlichen Abstinentenorganisationen hätten

sich immer mehr in hurrapatristisch-nationalem Sinne entwickelt, und da könne es nicht angehen, daß Parteigenossen sich in Organisationen betätigten, deren Führer ausgesprochene Scharfmacher und Feinde des freien Koalitionsrechtes seien. Als Delegierte wurde Genossin Agnes-Düffeldorf und Genosse Niebuhr-Eberfeld gewählt. Bei der Begründung des einstimmig angenommenen Antrages, der das Verhalten der Reichstagsfraktion beim Kaiserhoch billigt, führte der Antragsteller, Genosse Niebuhr, aus, daß der Anlaß zu diesem Antrage die Stellungnahme des badischen Parteitages sei, wo man bekanntlich ausgeführt hätte, daß keine Veranlassung vorgelegen habe, eine veränderte Taktik beim Kaiserhoch einzunehmen. Zum Vorsitzenden des niederrheinischen Agitationskomitees wurde Genosse Niebuhr-Eberfeld gewählt.

Neue Bayreuther Staatsaktion. Gegen den verantwortlichen Redakteur der „Fränkischen Volkstribüne“, Genossen Hade in Bayreuth, ist ein Verfahren eingeleitet worden wegen „Vornahme einer unerlaubten Sammlung“. Das schuldige Verbrechen ist dadurch begangen worden, daß die „Fränkische Volkstribüne“ den Aufruf zur Unterstützung der Angehörigen der Charlottenburger Denkmalsankreicher abdruckte. — Preußen wird vor Reib gelb werden über diesen Vorprung Bayerns in der Verfolgung der Sozialisten.

Eine wackelige Klage. Die „Fränkische Volkstribüne“ in Bayreuth hatte das Verwerfliche des Tuns eines Arbeiters Speer charakterisiert, der einen anderen überredet hatte, in der Fabrik die Dellscher einer neuen Bohrmachine mit Feilspänen zu verstopfen, um den Arbeiter, der diese Maschine bedient, bei der Firma in Mißkredit zu bringen. Speer klagte wegen Beleidigung. Vor dem Schöffengericht gelang dem beklagten Redakteur der Wahrheitsbeweis so vorzüglich, daß der Vertreter des Klägers die Klage vor der Urteilsverkündung zurückzog.

Ein sozialistischer Bürgermeister in Mailand. Die sozialistischen Gemeinderäte wählten den Genossen Abvokat Gal-dara zum Bürgermeister.

Aus dem Gerichtssaal.

Verurteilter Mädchenhändler. Der Mädchenhändler Dubelski in Beuthen wurde zu dreieinhalb Jahren Gefängnis und 1200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Scharfe Kritik eines Geschworenenspruchs. Mit einer aufseherregenden Kritik über einen Geschworenenspruch eröffnete am 1. Juli in Leipzig der Landgerichtsdirektor Dr. Mahn die vierte Schwurgerichtsperiode. Die Geschworenen der vorhergehenden Periode hatten in der Verhandlung gegen den Bader Schindler, der aus Eifersucht einen Mordversuch an seiner Frau begangen hatte, die Schuldfragen verneint, so daß die Freisprechung des Angeklagten erfolgen mußte. Diesen Spruch bezeichnete Dr. Mahn als einen Fehlspruch des Schwurgerichts. Der Spruch der Geschworenen sei keine Rechtssprechung, sondern Rechtsbeugung gewesen. Die Geschworenen hätten ihre Pflicht verletzt und einen geradezu unerhörten Freispruch gefällt. Die Geschworenen seien an das Gesetz gebunden, dürften sich aber nicht über das Gesetz hinwegsetzen. Man hätte dem Angeklagten höchstens mildernde Umstände zubilligen, nie aber ihn freisprechen dürfen. Er hoffe, daß ein so unerhörter Freispruch nicht wieder vorkommen werde. — Eine solche Kritik steht wohl ziemlich einzig da. Gegen dieselbe muß entschieden Protest erhoben werden. Sind doch auch die Berufsrichter nicht, wie die Tatsachen lehren, unfehlbar. Auch sie haben schon wiederholt unabsichtlich Fehlsprüche gefällt. Da sollten sie in der Kritik der Urteile der Geschworenengerichte sehr vorsichtig sein.

Leutnant Forstner wieder vor Gericht. In dem Zivilprozeß gegen Leutnant v. Forstner wegen Verführung eines jungen Mädchens hat am Dienstag die Verhandlung vor dem Zabrerner Landgericht stattgefunden, bei der die Akten des Kriegsgerichts vorlagen. Das Gericht will seine Entscheidung am 7. Juli verkünden.

Ein Todesurteil. Der aus dem Kreise Saarbrücken stammende Bergmann Pfaff, der seine Frau und die Frau des Bergmannes Hüster ermordet hatte, wurde vom Schwurgericht Aachen zum Tode und zehn Jahren Zuchthaus verurteilt.

Eine Spionin. Eva Formetter, die in Cherbourg seit März wegen Spionage in Haft gehalten wird, ist zu einem Jahre Gefängnis und tausend Frank. Geldstrafe verurteilt worden.

Wie die Kofaten in den Straßen Petersburgs. Durch einen Artikel, der sich mit den Vorgängen in Jachra beschäftigte und diese Ueberschrift trug, fühlte sich die Militärbehörde beleidigt und stellte gegen eine Anzahl Parteiblätter Strafantrag. Gegen den Genossen Geiler von der „Volkszeitung“ in Mülhausen i. El. wurde am Dienstag verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte 300 Mk. Geldstrafe. Das Gericht setzte aber die Urteilsfällung aus und beschloß, den Kriegsminister darüber vernehmen zu lassen, ob der ergänzende Strafantrag fristgemäß gestellt wurde.

Ein gemeiner Erpresserkreis. Aus Rom wird berichtet: Von einem niederträchtigen Erpresser ist im vorigen Jahre die Familie der Herzoge von Gonzaga in Mailand aufs Korn genommen worden, ohne aber dem Lumpen ins Garn zu gehen. Ein gewisser Trenti, ein Handelsreisender, der schon zweimal wegen Betruges verurteilt ist, hat sich auf unerklärliche Weise in das Herz der jungen Herzogin von Gonzaga eingeschlichen. Das achtzehnjährige Mädchen, das schwer lungenleidend war, schrieb dem Manne zahlreiche Liebesbriefe, was ihr durch Befestigung der Dienstboten lange Zeit gelang, ohne daß die Familie dahinterkam. Als man die Sache bemerkte, wurde die junge Herzogin aufs Land geschickt und das gesamte Personal gewechselt. Das junge Mädchen starb auf dem Lande an Schwindsucht. Kurze Zeit darauf starb auch ihr Vater. Diesen Zeitpunkt der Familientrauer benützte Trenti, um dem Bruder der Verstorbenen die Rückgabe der Briefe anzubieten. Der Herzog ließ den Mann zu einer Unterredung kommen, der verdeckte Polizisten beizwohnten. Trenti rief aber den Rat und unterließ jede erpresserische Anspielung. Nach einem mißglückten Erpressungsversuch durchs Telephon ließ der Wicht dann allen Angehörigen und Verwandten der Familie Gonzaga ein Rundschreiben zu gehen, das als hochfessionelle Veröffentlichung das Erscheinen der Briefe der verstorbenen Herzogin in Aussicht stellte. Auf dem Zirkular war das junge Mädchen auf dem Totenbett abgebildet. Es war gesagt, das die Auflage nur aus tausend Exemplaren bestehen würde, und daß jedes Exemplar im Vorverkauf 6 Lire kosten würde. Mit 6000 Lire konnte also die Familie die Bloßstellung einer Toten verhindern. Der Herzog von Gonzaga ließ sich aber durch die Drohung des Skandals nicht einschüchtern und übergab die Sache den Gerichten, die den Trenti zu zwei Jahren Gefängnis und einem Jahre Polizeiaufsicht verurteilt haben. Ein Rechtsanwalt Frangoni bekam als Mitschuldiger siebenmonatlich Monate.

Aus Nah und Fern.

Mausmord. Mittwoch nacht um 12 Uhr wurde im Treptower Park bei Berlin ein vierundzwanzigjähriger Mann mit zwei Schüssen im Kopf tot aufgefunden. Es liegt anscheinend Raubmord vor.

Kampf mit Indianern. In einer Dortmunder Wirtschaft kam es zu einem schweren Handgemenge zwischen den Gästen und einer Anzahl Sioux-Indianern, die augenblicklich in einen Zirkus auftraten. Von den zu Hilfe eilenden Schutzeinheiten wurden zwei verletzt, einer sehr schwer.

Schwerer Einbruch mit tödlichem Ausgang. In der Großkölnstraße in Aachen stürzte ein Teil des gusseisernen Gesimses eines Balkons auf die Straße. Die Gattin eines Kinosbesizers erlitt eine schwere Schädelverletzung. Von drei vorübergehenden Kindern wurde eines sofort getötet und eines leicht verletzt.

In schlimmen Händen.

Roman von Erich Schallier.

(31. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Ich denke, wir wollten endlich zu den Laten übergehen“, flüsterte der Referendar entrückt.

„Wer ist denn das Heupferd?“ murmelte der Zahnarzt und beugte sich vor, um den Sünder erblicken zu können.

Das Blut gerann ihm in den Adern. Es war der dicke Ohlsen.

„Barmherziger Gott!“ Er wurde ganz bleich.

„Er wird uns doch nicht blamieren?“ Ohlsen gehörte zur Dagmar-Partei.

„Es ist so sicher wie ein Natureignis. Er hat sich noch immer blamiert.“

„Säßen wir den Onkel nur gar nicht aufgenommen!“

An der ganzen Tafel sah man vor sich nieder, Ohlsens Reden waren bekannt und gefürchtet. Jeder sprach ein stilles Gebet und wartete das Unvermeidliche ab. Es war eine unheimliche Ruhe eingetreten.

„Meine Damen und Herren!“ sagte Ohlsen. Der Kopf war krebsrot vor Aufregung und er rang nach Luft.

„Meine Damen und Herren!“ wiederholte er. Als er dann die Leihendversammlung sah, die mit bleichem Ernst auf ihren Stühlen saß, packte ihn eine gerade tödliche Angst. Zum Glück fiel ihm ein, daß er im Glase noch einen Rest hatte, mit dem sich eine Kurtpause ausfüllen ließ. Er labte sich also. Auch in der Flasche war noch ein hübscher Tropfen. Er labte sich gründlich. Eine stille Heiterkeit ging durch die Reihen.

„Sumor hat er, wenn auch unwillig“, flüsterte der Zahnarzt.

„Meine Damen und Herren!“ schrie Ohlsen nun, daß die Fenster klirrten. Seine Angst war aufs höchste gestiegen.

„Allmächtiger Gott“, kam es vom Referendar. Man hatte schon wieder gelacht.

Wer hätte aber glauben sollen, daß Ohlsen eine Rede hielt, die mit Jauchzen und Beifall schloß? Es entstand im Augenblick ein allgemeiner und brausender Jubel. Der Zahnarzt umarmte ihm beim Anstoßen und klopfte ihm jovial in den Rücken.

Die Gläser klangen, Ohlsen hatte eine frohe Botschaft gebracht. Ohlsen gehörte nämlich zu den älteren Mitgliedern des Bürgervereins. Er hatte einen Auftrag zu überbringen und eine Frage an Lorenz Asmussen zu richten. Er sollte mitteilen, daß der Bürgerverein ihn bei den Wahlen zum Rathaus aufstellen wollte und sollte fragen, ob Asmussen das

Mandat eines Stadtverordneten annehmen wollte. Als er so weit gekommen war, war der Jubel losgebrochen und hatte den Rest seiner Rede verschlungen. Asmussen hatte mit bescheidenem Stolz gedankt und angenommen. Ohlsen aber hatte inner der glücklichsten Stunden seines Lebens. Es war in seinem festereichen Dasein die erste Rede, die mit Beifall empfangen worden war.

Von nun an gab es kein Halten mehr. Die Stimmung war entfesselt, das Gespräch wogte hin und her und Septimus Mosel floß in Strömen durch die Kehlen.

„Hallo!“ jubelte dann die Stimme des Referendars durch das Gewirr der Teller.

Oben bei Axel knallte der erste Pfropfen der „Beuve Cliquot“.

Es war eine Hochzeit, die sich gewaschen hatte und ein Wein, der sich nicht gewaschen hatte, resümierte der Zahnarzt am nächsten Vormittag. Der Frühshoppen war ungemein beliebt. Der Kater war ja nicht so allgemein wie nach dem großen Fest im Bürgerverein, die Menge der Bevölkerung aber erklärte sich solidarisches und trant aus Begeisterung mit.

Es ist hier oben überhaupt ein gutes Volkstum,“ sagte der Referendar.

Die Hochzeit war das letzte große Fest im Winter, von da an ging es abwärts. Ein unangenehmes Tauwetter begann, mit hohen schluchzenden Westwinden, mit Sturmgepeitschem Regen in den Gassen, mit Galoschen, Schnupfen und Rheumatismus. Die Freuden des Winters waren aus, ohne daß andere Freuden schon ihren Anfang genommen hatten. Der März rief eine Flut von Verwünschungen hervor. Es wurde zwar heller in der Welt, man spürte, daß die Sonne näher kam, aber ein eiskalter Regen und ein herber böijiger Wind jagten alle freundlichen Stimmungen zum Teufel. Wer hinaus mußte, wickelte sich fest in seinen Mantel, beugte das Gesicht hinab und kämpfte mühsam mit der scharfen Luft.

Es mochte etwa vier Uhr nachmittags sein, als der alte Bernt in der Tür seiner Schenke stand; man war glücklich in die Mitte des Monats hineingekommen. Es hatte über mittag noch heftig geregnet, augenblicklich aber war die Luft heller geworden.

Der alte Bernt war ein so ehrlicher Matrose, wie nur je einer im Vorderdeck geschlafen hatte. Er war indessen alt und fleißig geworden, er hatte unmöglich mehr zur See fahren können und hatte nun unten am Hafen eine kleine Schenke aufgemacht, die sich freilich nicht des besten Rufes erfreute. Es haßte ihn nichts Unredliches an, sie war im Gegenteil genau so redlich wie der alte Bernt selber; sie sah nur

allerlei Publikum in ihren Räumen, dem auch die respectable Armut am liebsten aus dem Wege ging. Neben den Arbeitern kamen auch arbeitsscheue Individuen, einige bekannte Stadtklumpen, geschleierte Eristenzen aus dem Arbeitshaus, notorische Säuser und so weiter. Es geschah nie etwas Ungehöriges, aber Bernt konnte keine Auswahl treffen. Mit seinen Grog bezahlte, der bekam ihn auch; er hatte die Mittel nicht, um auch nur auf die bescheidenste Bornehmheit zu halten.

Bernt stand in der Haustür und lugte mit gespanntem Interesse ins Wetter. Seine alte Frau hatte eben den Kaffee hineingebracht und kam nun hinaus, um ihn zu rufen.

„Hast Du am Wetter nichts bemerkt?“ begann Bernt.

„Es regnet, aber da tut es ja immer.“

„Und weiter?“

„Es ist kalt; wir haben noch immer gehetzt.“

„Und weiter?“

„Ich habe Rheumatismus und das hast Du auch.“

„Merkt Du sonst gar nichts?“

„Nein, wirklich nicht.“

„Stech die Nase in die Luft und rieche.“

Die Alte steckte die Nase in die Luft und roch nach Kräften.

„Spürst Du noch immer nichts?“

„Nicht das geringste!“

„Es ist ein neuer Geruch in die Luft gekommen.“

„Aber Bernt!“

„Ein neuer Geruch von frischer Erde,“ sagte Bernt hartnäckig. „Der Frühling ist nicht mehr weit!“

„So was!“ Die Alte ging unwirlich hinein.

Es bestand ein sozusagen unterirdischer Krieg zwischen ihnen, wer die beste Nase für das kommende Wetter habe. Jeder von ihnen schwor auf den eigenen Rheumatismus und stellte danach die untrüglichen Prognosen. Die Prognosen gingen selbstverständlich immer auseinander, aber nichtsdestoweniger behielten beide recht. Es war immer Bernts Wetter, das schließlich eintraf; die Alte aber war eben so fest davon überzeugt, daß es ihrem Wetter bis zum Verweheln glich. Sie prophezeiten sozusagen getrennt, aber sie siegten immer gemeinsam. Die Alte war darum neidisch geworden, als Bernt mit dem Geruch und dem Frühling angekommen war. Es gab keinen Frühling, so lange sie den Rheumatismus noch im rechten Beine hatte, das mußte sie genau. Erst mußte er ins linke hinüber, ehe davon auch nur die Rede sein konnte. Aber Bernt war immer so klug, weil er zur See gefahren war. Konnte sie etwa dafür, daß es Matrosen in Unterreden noch nicht an?

(Fortsetzung folgt.)

15 600 Schulze! Nach der neuesten Statistik leben in Berlin nicht weniger als 15 600 Menschen, die auf den Namen Schulze hören. Es folgen die Müller mit 11 280, dann kommen 10 170 Schmidt, 6 600 Meyer, 5 880 Krüger, 5 340 Hoffmann, 5 270 Meumann und 5 090 Lehmann. Die Familien Schröder und Krause sind in je rund 4000 Exemplaren in Berlin vertreten. Im dritten Tausend bewegen sich die Fischer, Lange und Schneider. Im zweiten die Namen: Hermann, Kühn, Franke, Werner, Voigt, Cohn, Koch und Scholz. Von folgenden Familien gibt es in Berlin über 1000: Wagner, Günther, Wegner, Heinrich, Klein, Lorenz, Weiß, Pohl, Pahn, Köhler, Friedrich, Seidel, König, Lenz, Engel und Ulrich. Die Schulze führen unbedingt. Sie werden sich sobald auch nicht die Krone nehmen lassen.

Brandkatastrophe in Leipzig. Im Laboratorium der Farbenfabrik von Berger u. Wirth in Leipzig-Schönefeld kam am Mittwoch ein Brand aus, der mit riesiger Geschwindigkeit um sich griff und bald das ganze Gebäude in ein Flammenmeer hüllte. In den Benzin- und Spiritusbekältern fand das Feuer reichliche Nahrung. Erst

in später Abendstunde gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Die Laboratoriumsarbeiter Dörner, Krause und Espenheimer wurden durch Brandwunden schwer verletzt; die beiden letztgenannten Arbeiter dürften kaum mit dem Leben davontkommen.

Was war der Grund? In Wetter stürzten sich gestern früh nach einer durchschwärmten Nacht zwei junge Mädchen aus Hagen in die Ruhr und ertranken.

Hausschwarz. Ein in Reparatur befindliches Gebäude in Santander, das dem königlichen Gefolge während des Aufenthaltes des spanischen Königspaares als Wohnung dienen sollte, ist eingestürzt. Zwei Personen wurden getötet und vier verletzt.

Unwetter in Siebenbürgen. Einem furchtbaren Unwetter ist am Mittwoch eine ganze Ortschaft in Siebenbürgen zum Opfer gefallen. Durch einen wolkenbruchartigen Regen wurde die große Ortschaft Aljo Rakos fast vollständig vernichtet. Die meisten Häuser sind von den gewaltigen Regenmassen unbewohnbar geworden, so daß die

Bevölkerung ohne Obdach ist. Viel Vieh ist umgekommen, da die ganze Ortschaft unter Wasser steht. Der angerichtete Schaden an den Feldfrüchten und Kulturen ist enorm.

Schweres Brandunglück. Beim Brand eines Wohnhauses in Labiau erstickte in der Gießelube der Steinleger Kahlisch. Seine Schwiegermutter verbrannte.

Eine große Stihwelle hat Paris und ganz Frankreich betroffen. In Paris zählte man im Schatten 32 Grad Celsius. Auch herrschte bereits in den frühesten Morgenstunden die drückendste Hitze. Zahlreiche Personen wurden vom Hitzschlag befallen.

Für fünf Millionen Zolldefraudationen. In Sacz piono bei Kalisch an der russisch-polnischen Grenze sind große Zolldefraudationen entdeckt worden. Der russische Staat ist um ungefähr fünf Millionen Rubel geschädigt worden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Sehr empfehlenswert:

Margarine	Pfd. 70.3
Holländer Käse	" 80.3
Schweizer Käse	" 80.3
Tilsiter Käse in St.	" 60.3
Tilsiter Käse	" 40.3
Holländer Käse	" 20.3
Alte Käse	" 20.3
Ganze Käse Pfd. 5.3 billiger	
Schinken Pfd. 115.3	
in Stücken ca. 1-10 Pfd.	
Speck	Pfd. 80.3
Weißes Schmalz	" 70.3
Weizenbutter	" 118.3
Pflanzenfett	" 65.3
10 Eier	" 65.3
Apfelwein	Stück 35.3
Fruchtwine	" 48.3
Himbeerjast	" 110.3
Himbeerjast	" 65.3

Eduard Speck
5331) Güterstraße 80 n. 82.

Infolge Unglücksfall wurde uns am Donnerstag früh 6 Uhr. in seinem 28. Lebensjahre, unser geliebter Sohn und Bruder

Georg Timmermann

durch den Tod entzogen. Tief betrauert von seinen Eltern, Geschwistern, Verwandten und allen, die ihn im Leben nahe standen.

Julius Timmermann u. Frau, geb. Lehmbeck, nebst Familie.
Lübeck, Schwart. Allee 117.

Beerdigung Dienstag, Beginn der Trauerfeier 2 1/2 Uhr in der Kapelle des Vorwerfer Friedhofes. (5330)

Für bewiesene Teilnahme und zahlreiche Kranzspenden beim Ableben unseres lieben Vaters, besonders seinen Mitarbeitern der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft unsern herzlichsten Dank. (5326)

Familie Duncelmann.

Für bewiesene Teilnahme und zahlreichen Kranzspenden beim Ableben meines lieben Vaters, besonders seinen Mitarbeitern der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft unsern herzlichsten Dank.

Hedwig Burmeister
5310 und Kinder.

Gesucht 3. 1. Okt. v. ein. Zenten u. d. Superior c. 2-Zimmer-Wohnung. Lübeck, im Pr. von 170-180 Mk. Tag u. W P an d. Exp. (5304)

2-Zimmer-Wohnungen 3. 1. Okt. zu vermieten. (5306)
Güterstr. 21c.

Kinderwagen
zusammenklappbare Sportwagen

auf Teilzahlung
wöchentlich 1 Mk.

Siegfried Ittmann
Breite Strasse 33, 1. Etage.

18. Reklame-Angebot!

Braune Stiefel

Jetzt bedeutend herabgesetzt!

Damen-Halbschuhe

Damen-Stiefel

Herren-Stiefel

jetzt 5⁵⁰

jetzt 5⁹⁰

jetzt 6⁹⁰

Franzen & Co., 16 Holstenstraße 16.

Rote Rabattmarken oder 4% in bar.

Beachten Sie unser 19. Reklame-Angebot nächsten Freitag!

Sonder-Angebot in Bedarfs-Artikeln.

Porzell.-Übertassen 8 6.3

Waschbecken 85 65 48.3

EBteller flach u. tief . . 8.3

Tassen, Porzellan 18 15 10.3

Nachtgeschirr 28.3

Dess.- u. Komp.-Teller 7 6.3

Tassen, dekoriert 30 25 20.3

Bürstenschalen 6.3

Terrinen 1.35 78.3

5324) **Kinderklappwagen** jetzt 20 Proz. Rabatt.

Gr. Posten Bilder enorm billig 3.50 3.- 1.25 95.3

Blumen-Krippen weiß lackiert . . 6.50 3.50

Picknick-Dosen 1.50 1.25 85.3

Rucksäcke 1.50 1.25 78.3 60.3

Riesen-Bazar

Breite Straße 33.

Pietro Cagna.

Breite Straße 33.

Danksagung.

Für die große Beteiligung und die vielen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Vaters spreche ich hierdurch allen, die uns ihre Teilnahme erwiesen, zugleich im Namen der Familie meinen herzlichsten Dank aus.

Elisabeth Schultz,
geb. Burmeister.
Lübeck, Juli 1914.

Klappierwagen (neu). Eig. u. Leihne gepolstert, wegen Platzmang. für 10-12 Mk. zu vert. (5323)
Broderstr. 23, part.

Rechnungs-Formulare

werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lab. Volksboten.

Konzerthaus Fünfhausen.

Heute Freitag: Großes Tanzkränzchen.

Sonntag: Tanzkränzchen.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands

Zahlstelle Lübeck.

Distrikt Selmsdorf.

Einladung zum

Sommervergnügen

verbunden mit

Preischießen, Würfelspiel u. nachfolgendem Ball

am Sonntag, dem 5. Juli

im Lokale des Herrn Wodrich in Selmsdorf.

Die umliegenden Distrikte sind hierzu freundlichst eingeladen.

5328

Das Festkomitee.

Achtung, Metallarbeiter!

Abfahrt

zum
Gewerkschaftsfest in Schwartau

12 1/2 und 12 3/4 Uhr
von der Drebrücke.

5332) Die Ortsverwaltung.

Frauen

gesucht

bei dauernder Beschäftigung
und hohem Lohn.

5303
Holsinger Allee 39.

Geräuch. Schinken

Pfund 1.10 Mk.

Schinkenstücke

Pfund 1.- Mk.

Dachschinken

Blasenschinken

Kleine Rostschinken

zum Rohschneiden,

Ia. ger. Mettwurst

harte Dauerware.

Ia. fett. u. mag. Speck

5319) (Winterware)
empfehle bestens

Friedrich Paetau,

27 Mühlenstr. 27

Schlachterelei u. Wurstfabrik.



Fußball-Wettspiel

am Sonntag, dem 5. Juli,

nachmittags 3 Uhr, (5311)

auf d. neuen Sportplatz Buniamshof.

(am alten Eisenbahndamm):

Gr. Flottbeck II: Arb.-Turno. Lübeck II

I: " " I

Elb.-Hamm II: " " II

I: " " I

Stadthallen-Sommertheater.

Freitag, den 3. Juli,

abends 8 1/4 Uhr:

Die Schule der Welt.

Lustspiel von Friedrich dem Großen.

Sonnabend, den 4. Juli:

abends 8 1/4 Uhr:

Robitität!

Auftreten von Direktor V. Horwitz.

Tangofieber.

Gr. Pöffe von Urban und Girsch.

Die Tänze, getanzt vom ganzen

Ensemble, sind von Herrn Tanz-

lehrer Gemind arrangiert und ein-

studiert.

Sonntag, den 5. Juli,

abends 8 1/4 Uhr:

Wiederholung des Hoffenschlagers

Tangofieber.

von Urban und Girsch.

Vorverkauf zu allen Vorstellungen:

Zigarrenhandlung Otto Borchert.

Musikalienhandlg. F. W. Kaibel.

Rudolph Karstadt.

Dutzendkarten haben zu allen Vor-

stellungen Gültigkeit. (5380)

Sansa-Theater

Direktion Ernst Albert.

Heute Freitag, den 3. Juli:

Er und seine Schwester.

Sonnabend, den 4. Juli:

Der Raub der Sabinerinnen.

Dir. Striese . . . Ernst Albert.

Sonntag, den 5. Juli:

Der bisher größte Operetten-

schlager

Der Juxbaron.

Jeder Besucher erhält gratis

eine Postkarte mit den Haupt-

schlagern: Wenn ein Mädel

einen Herrn hat, kleine Mäd-

chen müssen schlafen gehn u.

In Vorbereitung die aufsehen-

erregende Komödie

Schneider Wibbel

Anfang stets 8 1/4 Uhr. (5316)

Grosser Extra-Verkauf

Gewaltige Preisreduzierungen auf Damen- u. Mädchen-Konfektion, Damen-Putz, Herren- u. Knaben-Konfektion.

Sommer-Mäntel in Panama und Alpaka, moderne Revers und Schalkragen-Fassons . . .

Leinen-Mäntel in weiß u. beige mit reicher Kurbelstickerei und Einsätzen . . .

Frauen-Mäntel in schw. Kammgarn und Tuch, Ia. Verarbeitung . . .

Sport-Jacken aus wollenen Freskostoffen, fescche Macharten, moderne Farben . . .

Farbige Kostüme in aparten Farben und marineblau, flotte jugendliche Fassons . . .

Leinen-Kostüme weiß und beige, in einfarbig und gestreiften Stoffen . . .

Wasch-Kleider in Musselin und Leinen, kleidsame Macharten . . .

Kinder-Kleider in farbig, reinwoll. Musselin, sowie Musselin-Imitation . . .

Kostüm-Röcke marineblau, schw. und farbig . . .

Blusen farbig, weiß und ecru, in Seide, Spähtel und Tüll . . .

früher	11.25	14.50	30.00
jetzt	4 ⁹⁵	9 ⁸⁵	16 ⁸⁵
früher	12.85	18.75	23.75
jetzt	3 ⁹⁵	5 ⁹⁵	6 ⁵⁰
früher	27.50	32.50	43.25
jetzt	14 ⁵⁰	19 ⁸⁵	22 ⁵⁰
früher	15.75	22.50	24.50
jetzt	11 ⁷⁵	14 ⁷⁵	16 ⁵⁰
früher	33.00	40.25	44.50
jetzt	16 ⁷⁵	22 ⁵⁰	26 ⁵⁰
früher	30.25	33.50	43.50
jetzt	17 ⁸⁵	18 ⁷⁵	20 ⁷⁵
früher	18.50	23.50	24.85
jetzt	10 ⁸⁵	14 ⁷⁵	18 ⁷⁵
früher	7.15	9.85	14.50
jetzt	1 ⁹⁵	4 ⁹⁵	6 ⁵⁰
früher	9.85	15.25	24.50
jetzt	5 ⁹⁵	8 ⁷⁵	10 ⁵⁰
früher	10.75	11.50	19.75
jetzt	4 ⁹⁵	7 ⁸⁵	9 ⁸⁵

Putz-Abteilung

Backfischhüte kleine aufgeschlagene Form und Glocke mit Band und Blumen garniert . . . früher 4.00	jetzt	1 ⁹⁵
Kleine, nette, solide Frauenform garniert mit Bandschuppen . . . früher 5.25	jetzt	2 ⁹⁵
Aparter Junger-Mädchenhut mit Elseschleifen-Garnitur . . . früher 6.50	jetzt	3 ⁹⁵
Flotter Backfischhut mit Seiden-Rosen und schwarz. Samtband garniert . . . früher 7.50	jetzt	4 ⁹⁵
Solider goldfarbiger Frauenhut mit Röschen-Feder garniert . . . früher 8.75	jetzt	5 ⁹⁵
Eleganter Damenhut flache Form, mit Unter-garnitur, aparter Ranke und Samtband garniert . . . früher 10.85	jetzt	6 ⁹⁵
Ein Posten Kinder-Hüte mit Seide, Band, Ranken und Rosetten garniert . . . früher 3.00 3.75 4.25 5.00 5.75	jetzt	1.25 1.95 2.25 2.75 2.95

Schuhwaren

Damen-Halbschuhe schwarz Derby mit imit. Chevreau . . . Lackkappe	6 ⁹⁵
Damen-Halbschuhe braun Derby mit imit. Chevreau . . . Lackkappe	8 ²⁵
Damen-Schnürstiefel schwarz, amerikan. Form Derby, Lackkappe	7 ⁵⁰
Damen-Schnürstiefel braun, Derby Lackkappe, bequeme Form	8 ⁵⁰
Herren-Zugstiefel Rindbox, solide Qualität	6 ²⁵
Herren-Schnürstiefel Chroml., Derby mit Lackkappe	6 ⁸⁵
Herren-Schnürstiefel braun elegante Form mit Lackkappe	10 ⁵⁰
Herren-Schnürstiefel Chevreau amerik. Form, Derby mit Lackkappe	14 ⁵⁰

Herren-Jackett-Anzüge

zu enorm billigen Preisen

Serie I Jackett-Anzüge in modernen Fassons aus soliden, haltbaren Stoffen . . . früher 24.50 bis 32.50	jetzt	16 ⁵⁰ und 22 ⁷⁵
Serie II Jackett-Anzüge aus modern. gemustert. Stoffen, vorzügliche Verarbeitung . . . früher 41.75 bis 43.50	jetzt	24 ⁷⁵ und 27 ⁵⁰

Waschstoffe und Wollmusseline

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Einfarbige Krepons in modernen Farben, früher Mtr. 75 ³ . . .	jetzt Mtr. 58 ³
Einfarbige Krepons vorzügl. Qual. in vielen Farben, früher Mtr. 78 ³ . . .	jetzt Mtr. 65 ³
Gebülmte Krepons moderne Muster früher Mtr. 82 ³ . . .	jetzt Mtr. 65 ³
Gebülmte Krepons aparte Blumen-dessins, früher Mtr. 1.05 . . .	jetzt Mtr. 85 ³
Krepons Ramagé hellfarbig, in aparten Farben, früher Mtr. 1.15 . . .	jetzt Mtr. 88 ³
Reinwoll. Musseline helle u. dunkle Dess. m. Bordür., früh. Mtr. 1.55	jetzt Mtr. 98 ³
Reinwoll. Musseline in Ia. Qual., gr. Musierauswahl, früh. Mtr. 1.65	jetzt Mtr. 98 ³
Reinwoll. Musseline in mod. römis-chen Streifendess., früh. Mtr. 1.48	jetzt Mtr. 1.18
Reinwoll. Musseline Ramagémust. in apart. Farben, früh. Mtr. 1.85	jetzt Mtr. 1.38
Reinwoll. Mussel.-Krepp vorz. Qual. in mod. Blumendess., fr. Mtr. 2.00	jetzt Mtr. 1.65
Voile-Krepp weiß, mit farbigen Tupfen	früher Mtr. 1.25 . . . jetzt Mtr. 90 ³
Voile mit aparten Bordüren, in mittel und dunkl. Farben, früher Mtr. 2.25	jetzt Mtr. 98 ³
Voile rayé für Blusen und Kleider	früher Mtr. 1.30 . . . jetzt Mtr. 98 ³
Voile ca. 115 cm breit, weiß mit farbigen Tupfen, früher Mtr. 2.65 . . .	jetzt Mtr. 1.85
Frotté ca. 120 cm breit, weiß und farbig Ia. Qualität, früher Mtr. 3.75	jetzt Mtr. 2.55

Steppdecken

6 besonders vorteilhafte Spezial-Qualitäten

Steppdecken zweiseitig Satin, unirot mit Baumwollfüllung . . .	5.95
Steppdecken Ia. zweiseitig Satin, in verschiedenen Farben, mit Baumwollfüllung . . .	7.95
Steppdecken Ia. zweiseitig Satin, Größe 150/200, in modernen Farben und Steppmustern . . .	12.85
Steppdecken Ia. Wollfüllung, Größe 150/200, zweiseitig Satin mit aparten Blumenmustern . . .	17.85
Steppdecken mit bester Wollfüllung, Größe 150/200, großes Farbensortiment . . .	22.50
Steppdecken mit Ia. weißer Wollfüllung, Größe 150/200, daunen-weich, aparte Steppmuster . . .	32.50

Tischdecken

Entzückende Neuheiten in Leinen, Gobelin und Kunstdruck

Tischdecken für Veranda und Garten, Ia. waschechte Stoffe, in großem Farbensortiment . . . 3.45 3.00 2.65 1.95	4.65
Tischdecken für Veranda und Garten, moderne Blumenmuster, in neuen, aparten Farben . . . 7.85 5.75 4.95	3.45
Tischdecken Kunstdruck, weißgrundig, waschecht, entzückende Neuheiten, in verschied. Farben . . . 6.25 4.95 4.20	3.95
Tischdecken Kunstdruck, hellgrundig, waschecht, enorme Farben- auswahl . . . 7.85 5.65 4.95	8.25
Tischdecken in Gobelin mit Fransen, aparte Neuheiten . . . 13.75 10.85 9.85	4.65
Tischdecken in Kockelleinen mit reicher Applikation . . . 12.50 9.75 6.35	

Kaufhaus Hans Struve

Mull- und
Madapolam-Stickereien 35
Spitzen u. Zwischensätze b. 17 cm br.
Regulär bis 1.20 Meter 50⁴ und

Madapolam-Languetten 48
Doppelstoff
Kupons ca. 4 1/2 Meter

Voile-
Spitzen und Einsätze 85
bis 20 cm breit
Regulär bis 2.25 Durchweg m

Voile-
Stickerei-Volants 85
40 cm breit
Regulär bis 2.00 Durchweg m

Quartals- Verkauf

In sämtlichen Abteilungen des Hauses
sind für diese Veranstaltung grosse
Waren-Posten **sensationell billig** zum
Verkauf gestellt.

Gestickte
Mull-Volants 75
für Kinder-Kleider, bis 70 cm breit
Regulär bis 2.40 Durchweg m 1.25 u.

Elegante
Stickerei-Stoffe 125
für Blusen
Regulär b. 2.75 Durchweg m 1.75

Gestickte
Mull-Volants 165
100 bis 120 cm breit
Regulär bis 2.75 Durchweg m

Gestickte
Voile-Volants 300
120 cm breit
Regulär bis 5.50 Durchweg m

Knaben-Wasch-Anzüge

Blusenform, blauweiß gestreift, für das Alter
von 2-6 Jahren Durchweg 190

Matrosenform, blauweiß gestreift, für das
Alter v. 6-8 Jahren Durchweg 285

Schlupfjasson aus Satin-Augusta, für das
Alter v. 4-8 Jahren Durchweg 375

Prinz-Heinrich-Anzüge a. imit. Shantung
f. d. Alter v. 2-8 Jahren Durchweg 580

Gelegenheits-Posten

DAMEN-KONFEKTION

Sommer-Mäntel 575
neuester Machart in Alpaka, Popeline u.
Covercoat
Regulär bis 36.00 Mk. Im Quartalsverkauf 14.50 9.75

Wasch-Kostüme 750
Regulär bis 36.00 Mk. Im Quartalsverkauf 9.50 und

Elegante weiße Kleider 850
modernster Machart
Regulär bis 18.00 Mk. Im Quartalsverkauf 12.50 und

Elegante blaue Kostüme 1750
feinster Konfektion in
Cotelé u. fein. Twild
Regulär 45 bis 60 Mk. Jackett auf Seide. Im Quartalsverk. 29.50 23.00

Eleg. Fantasie-Kostüme 1950
in modernen Farben
Jackett auf Seide
Regulär 60 bis 70 Mk. Im Quartalsverkauf durchweg

Schwarz-weiß kar. Kostümröcke 295
elegantester Machart, teilweise mit Tunique
Regulär bis 7.50 Mk. Im Quartalsverkauf 4.50 und

Wasch-Kostüm-Röcke 245
modernster Machart, auch
mit Tunique
Regulär bis 9.50 Mk. Im Quartalsverkauf 4.50 und

3 Serien
Eleg. weiße Blusen in Seidenbatist und Voile
Regulär bis 4.80 Mk.
Serie I 195 Serie II 245 Serie III 295

HERREN-KONFEKTION

Eleg. Herren-Anzüge neueste Fassons
in tadelloser
Verarbeitung.

Serie I 1650 aus modern. Klein-
format. Sommerstoff.
Reg. bis 28 Mk.
Serie II 1950 aus modern. ein-
farb. Cheviotstoff.
Reg. bis 36 Mk.
Serie III 2450 aus neuesten Mode-
stoff., eleg. Verarbeit.
Reg. bis 42 Mk.

Sommer-Anzüge aus imit. Shantung Tussor und Flanell
Regulär bis 35 Mk. Im Quartalsverkauf 22.00 17.50 1400

Sommer-Jacketts aus Luster, Alpaka und imit. Shantung
Regulär bis 12 Mk. Im Quartalsverkauf 7.50 5.25 475

Sommer-Joppen aus Waschstoff und Jagdleinen
Besonders billig. 3.50 2.25 1.45 und 984

Magerer Speck 75 ⁴ fett 65 ⁴	Kunst-Marmelade 5- Eimer 125
Schinkenspeck 110	Frischobst-Marmel. 5- Eimer 150
Nußschinken 2-3 schwer 130	Pflaumenmus . . 5- Eimer 150
Holstein. Plockwurst 130	Kunsthonig . . . 5- Eimer 165
Holst. Schinkenwurst 150	Rhein. Apfelkraut Dose 484

Lebensmittel

bester Qualität

Täglich frische Sendungen! — Große neue Kühlanlagen!

Neue Schabekartoffeln 2 Pfund 25⁴
Vierländer Tomaten . . Pfund 30⁴
Junge Erbsen Pfund 18⁴
Junge Wurzeln 2 Bund 9⁴
Junge Brechbohnen . . Pfund 35⁴
Junger Kohlrabi Bund 10⁴
Wirsingkohl Kopf 12⁴

Zitronen 10⁴
saftreiche Früchte
5 Stück 25⁴ 15⁴ u.

Feinstes Tafelöl . Flasche 65⁴ 35⁴
la. franz. Olivenöl . . Flasche 150
Majonaise Glas 75⁴ 45⁴
Worcestershire-Sauce . Flasche 120
Anchovis-Paste . . Tube 60⁴ 32⁴
Sardellen-Paste . . Tube 60⁴ 32⁴
Westphäl. Pumpernickel Brot 16⁴
Westphäl. Pumpernickel Dose 48⁴

Jünger Kopfsalat 2 Kopf 9⁴
Große Salat-Curken . . 18 u. 15⁴
Junge Radieschen . . . 3 Bund 10⁴
Junge Zwiebeln Bund 5⁴
Schwarze Kirschen . . . Pfund 30⁴
Tafel-Aepfel Pfund 50⁴
Tafel-Birnen Pfund 50⁴

Goldgelbe
Bananen 15⁴
la. Kanarische . . 5 Stück

Frische große Eier . 10 Stück 70⁴
Appetitsild Dose 60⁴ 48⁴
Lachs in Schreben . . Dose 75⁴ 45⁴
Sardinen in Öl 85⁴ 70⁴ 50⁴ 32⁴
Sardellen Glas 110 60⁴
la. Nord. Anchovis . . Glas 32⁴
Nordsee-Krabben . Dose 90⁴ 40⁴
Ostsee-Delikat-Heringe Dose 50⁴

la. kerniges Schweinefleisch
la. kernfettes Rindfleisch
la. frische Schweine-Flomen
Pfund 60⁴

Schweinebraten Schulter- und Schinkenstücke
Kalbfleisch-Frikassee
Frisches Schweinehack
Pfund 70⁴

Rinder-Schmorbraten
Junges Hammelfleisch la. australisches . .
Frisches Rinderhack
Pfund 80⁴

la. fetter Kalbsbraten
Schweins-Karbonade
Roastbeef
Pfund 90⁴

Weißer Damen-Halbschuhe 275
Pumps und Schnürschuhe . . 3.95 u.
Braune Chevreau-Halbschuhe 625
mit und ohne Lackkappe . . . 7.75
Damen-Schnürstiefel
elegante Form im Derbyschnitt . . 575
Herr.-Rindbox-Schnürstiefel 675
Derbyschnitt, amerik. Form . . .

Damen-Flor-Strümpfe
schw. u. braun, englische Länge . Paar 65⁴
Braune Damen-Strümpfe
nahlos, Spitze u. Ferse verstärkt . . 42⁴
Weiße Damen-Strümpfe
mit verstärkter Ferse und Spitze . . 68⁴
Kindersocken mit Wollrand
Größe 45⁴ Größe 33⁴ Größe 24⁴
7-9 4-6 1-3

Wasch-Stoffe

sensationell billig

Imit. Wollmusseline in schönen Dessins
m 35⁴ und 24⁴
Zephrs in großen Mustersortiments
m 50⁴ und 33⁴
Wasch-Crepons in großen Farbensor-
timents m 39⁴

Geblünte Wasch-Crepons in neuest. Aus-
musterung . m 65⁴
EIN Schürzen-Stoffe la. Gingham ca.
POSTEN 120 cm breit . m 63⁴
Schwarz-weiße Kleiderstoffe in kleinen u. großen
Karrés m 58⁴

Im Erfrischungsraum: Erdbeeren mit Schlagsahne große Portion 18⁴ Rote Grütze mit Vanillesauce 10⁴

HOLSTENHAUS & H. LÜBECK

Dem Andenken

Wilhelm Hasenclevers.

Zur 25. Wiederkehr seines Tagestages.

(3. Juli 1889.)

Wilhelm Hasenclever, nach Schweigers Rücktritt im Jahre 1871 der letzte Präsident des Lassalle'schen Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins und nach der Vereinigung der beiden feindlichen Arbeiterparteien im Jahre 1875 der erste Vorsitzende der geeinten Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands, war ein Sohn der „roten Erde“, ein inorriger Westfale. „Sentimentale Eichen“ hat Heinrich Heine diese Westfalen genannt, die derb und urwüchsig in ihrer äußeren Erscheinung wie in ihrem Gehaben, doch weichen Herzens sind und starken Sinn für Kunst und Poesie befehlen. So ein echter Westfale war auch Wilhelm Hasenclever. Hochgewachsen, breit-schulterig in gewaltigem Bart, mit hallender Stimme, im Kampfe mit dem Feinde ein unerbittlicher Gegner, aber ein lieber Kamerad, ein Freund des Guten und Schönen, so erscheint Hasenclever denen, die ihn kannten, in der Erinnerung. Und so steht er auch vor dem Schreiber dieser Zeilen, der als blutjunger Zigarrenmacher im Reichstagswahlkampf des Jahres 1877 in seiner Vaterstadt Altona seine parteigenösslichen Sporen verdiente und ein wenig mit dazu half, unserem Wilhelm das Reichstagsmandat für Altona-Stormarn, das er 1874 erobert hatte, zu erhalten. Freilich war das nur eine sehr kurze Freude, denn Hasenclever siegte bei den Januarwahlen 1877 auch in Berlin VI und da er dort nur 21 Stimmen, in Altona aber 78 Stimmen über die absolute Mehrheit erhalten hatte, nahm er nach damaligem guten Brauch das mit der geringeren Mehrheit eroberte Mandat an. Wir mußten in Altona also von neuem wählen, verloren aber in der Stichwahl trotz aller Mühen und trotzdem die Wahl im ganzen die selbst für heutige Verhältnisse recht respektable Summe von 30 000 Mark gestiftet hatte, das Mandat an den Fortschritt. Schuld daran trugen die paar verbohnten Lassalleaner, die die Einigung nicht mitmachen, ihre hundert Stimmen auf den „echten Lassalleaner“ Julius Rötting vereinigten und damit die Stichwahl herbeiführten, in der unser Kandidat Rudolf Braast unterlag. Um das Pech voll zu machen, erklärte dann der Reichstag Hasenclevers Berliner Mandat für ungültig. Der Streich aber mißlang, denn die Berliner Genossen behaupteten bei der Neuwahl das Mandat mit erheblich größerer Mehrheit.

Wilhelm Hasenclever wurde am 19. April 1837 in Arnsberg (Westfalen) geboren. Sein Vater, ein Lohgerbermeister, ließ den geweckten Jungen das Gymnasium besuchen, später aber mußte er doch beim Vater die Lohgerberei erlernen. Als Handwerksbursche durchzog er ganz Deutschland und einen Teil Italiens und lernte so das Leben des besitzlosen Arbeiters mit allen seinen Mühen und Entbehrungen kennen. In bürgerlich-demokratischen Anschauungen aufgewachsen, beteiligte der junge Handwerker sich, heimgekehrt, lebhaft am politischen Leben. Seine bedeutende journalistische Befähigung zog ihn bald von dem erlernten Beruf ab. In der Konfliktzeit 1862 sehen wir den fünfundzwanzigjährigen als Redakteur der bürgerlich-demokratischen Westfälischen Volkszeitung in Hagen. Aber die politische Schwächlichkeit der fortschrittlichen Bourgeoisie stieß ihn ab. Begeistert von Lassalles Reden, erfüllt von der Idee der Emanzipation der Arbeiterklasse, trat Hasenclever ohne weiteres dem Allgemeinen deutschen Arbeiterverein bei, um hier bald eine Rolle zu spielen. Im Jahre 1866 wurde er vom Präsidenten Tölke zum Sekretär des Vereins ernannt, konnte das Amt aber nicht antreten, da er als Landwehrmann mit in den preußisch-österreichischen Bruderkrieg ziehen mußte. Von 1868 an bis zu seiner Ermählung zum Präsidenten war Hasenclever dann Kassierer des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, eine Stellung, deren Schwierigkeiten die heutigen, an große und gefüllte Kassen gewöhnten Parteigenossen nicht mehr verstehen.

Auch die Gelegenheit zur Entwicklung seiner parlamentarischen Fähigkeiten bot sich unserem Hasenclever bald. Bei den Wahlen zum konstituierenden Norddeutschen Reichstag (12. Februar 1867) erzielte Hasenclever als sozialdemokratischer Kandidat in seiner engeren Heimat Westfalen und zwar im Wahlkreise Altona-Sterlohn 1124 Stimmen, ein für den Anfang sehr respektables Resultat. Bei den dann folgenden vrbentlichen Wahlen zum Norddeutschen Reichstage (31. August 1867) kam Hasenclever in Essen mit dem Konservativen in Stichwahl und unterlag in dieser nur mit 200 Stimmen Minderheit. Bei einer Nachwahl aber im Wahlkreise Duisburg-Wülheim (Januar 1869) gelang es Hasenclever, der Sieg mit mehr wie 200 Stimmen Mehrheit im ersten Gange über zwei bürgerliche Gegner zu erringen. Erst 38 Jahre später sollte es zum zweiten Male der Sozialdemokratie gelingen, diesen Wahlkreis zu erobern. Bei der Beratung der Gewerbeordnung im Norddeutschen Reichstag fand Hasenclever unmittelbar nach seinem Eintritt in das Parlament Gelegenheit, zusammen mit seinen Fraktionskollegen Frißche und Schweiger einen „sächsischen Volksparter“ August Bebel in geschickter Weise, wenn auch ohne positiven Erfolg, die Forderungen einer praktischen Arbeiterschutzesgebung geltend zu machen. Als der 70er Krieg ausbrach, enthielten Bebel und Liebknecht sich bekanntlich der Abstimmung über die geforderte Kriegsanleihe, Hasenclever dagegen mit seinen Fraktionskollegen Frißche und Schweiger stimmten für diese. Dann mußte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hasenclever als Landwehrmann mit in den Krieg — er hat darüber in einem heute noch lezenswerten Buche „Selbsterlebnis“ allerlei Interessantes erzählt. Als der durch eigene Machtvollkommenheit über seine Regisatursperiode hinaus laufende Norddeutsche Reichstag am 24. November 1870 wieder eröff-

net wurde, war Hasenclever wieder auf seinem Plage, um nun mit seinen Kollegen von der Fraktion der Lassalleaner sowohl wie mit den „Eisenachern“ Bebel und Liebknecht gegen die neue Kriegsanleihe und mit Bebel, Liebknecht und Schweiger auch gegen die Annexion Elsaß-Lothringens und für sofortigen Frieden mit der französischen Republik zu stimmen. Zwei andere sozialdemokratische Vertreter lassalleanischer Observanz, Frißche und Menke, schlossen sich diesem mutigen Vorgehen, auf das Bismarck mit dem Leipziger Hochverratsprozeß antwortete, nicht an.

Gewiß war Hasenclever bis zum Kriege von 1870, gleich vielen anderen Lassalleanern, nationaler gesinnt als die „internationalen Eisenacher“. Wie rasch sein demokratischer Instinkt ihn aber davon befreite, wie schnell er die wahre Natur der Bismarckschen Politik erkannte und wie entschlossen er dann die Konsequenzen zog, das zeigte klar die oben erwähnte Abstimmung Hasenclevers im Norddeutschen Reichstage. Hasenclever wurde dann auch bald die Internationalität der Arbeiterbewegung zum Dogma. Seit dem deutsch-französischen Kriege war die Verbrüderung der deutschen und der französischen Arbeiter ein Lieblingsgedanke Hasenclevers, der nichts sehnlicher wünschte, als an einem internationalen Arbeiterkongreß teilnehmen zu können. Ein grausames Geschick wollte es, daß einige Tage vor dem Zusammentreten der Internationalen Arbeiterkongresses zu Paris 1889 der Tod den Armen aus langdauernder geistiger Nacht hinwegführte in die ewige Nacht.

Als J. B. v. Schweiger sich im Jahre 1871 genötigt sah, von dem Amte des Präsidenten des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins zurückzutreten, gab es keinen besseren Nachfolger für Schweiger, als Wilhelm Hasenclever. Zum Diktator gleich Schweiger fehlten Hasenclever freilich, wie Franz Mehring in seiner Geschichte der deutschen Sozialdemokratie treffend sagt, im Guten wie im Schlechten die Eigenschaften. Aber er war bei aller Derbheit im Äußeren ein außerordentlich taktvoller Mann, ein ehrlicher, zuverlässiger Charakter, dabei von starkem praktischen Sinn, organisatorisch begabt, kein Wunder also, daß der Allgemeine deutsche Arbeiterverein unter seiner Leitung trotz mancherlei innerer Streitigkeiten und trotz des ewigen Haders mit den feindlichen Brüdern, den „Eisenachern“, einen starken Aufschwung nahm und die Eisenacher weit hinter sich ließ.

Das größte Verdienst um die deutsche Sozialdemokratie erwarb sich Hasenclever jedoch nicht durch die vierjährige, geschickte und erfolgreiche Führung des Lassalle-anischen Allgemeinen deutschen Arbeitervereins, sondern dadurch, daß er die beiden streitenden Brüder zusammenführte, daß er die Einigung der Lassalleaner mit den Eisenachern zustande brachte. Das war nicht sein Verdienst allein, auch andere waren dabei erfolgreich tätig, aber ohne oder gar gegen Hasenclever wäre die Einigung nicht oder doch nicht so bald zustande gekommen und die beiden sozialistischen Arbeiterparteien Deutschlands hätten noch jahrelang im brudermörderischen Kampfe ihre Kräfte aufgezehrt, die so nötig waren im Kampfe gegen eine Welt von übermächtigen bürgerlichen Todfeinden. Hasenclever hatte die Notwendigkeit unbedingter Einigkeit der klassenbewußten Arbeiterschaft längst, ja vom ersten Augenblick seiner Zugehörigkeit zur Arbeiterbewegung erkannt. In einem Gedicht, das er 1865, zur ersten Wiederkehr von Lassalles Todestag, verfaßte, heißt es:

„Du deutsches Arbeitsvolk, du Riesenmacht,
Wenn du nur willst vereint zusammen gehst,
Dir kann das Weltenrad nicht widerstehn —
Du rollst es vorwärts aus der finstern Nacht
Ins ew'ge hehre Sonnenlicht hinein:
Dann leuchtet auch auf dich der Sonne Schein!“

Trotz der bestehenden Schwierigkeiten die Einigung herbeizuführen, dazu besaß auch Hasenclever nicht die Kräfte. Als jedoch die Verhältnisse für eine Einigung sich günstiger gestalteten — veranlaßt insbesondere durch die echt preußisch-brutale, tölpelhafte Verfolgungsmut des Staatsanwalts Tessenlopf, die sich gegen Lassalleaner und Eisenacher in gleichem Eifer wandte — da war Hasenclever sofort bereit, die Hand zum Frieden zu reichen und alle Hemmnisse für eine Verständigung aus der Welt zu schaffen. Das war trotz Tessenlopf eine schwere Aufgabe. Im Londoner Sozialdemokrat vom 13. Juli 1899 jagte darüber im Gedenkartikel zu Hasenclevers Tod ein Kundiger, einer der ältesten Kampfgenossen des Verstorbenen das folgende:

„Die Einigung zwischen den zwei streitenden Flügel der Sozialdemokratie war keine so leichte Arbeit, wie mancher sich heute vorstellt. Verschiedene einflussreiche Leute hätten dies Werk gern hintertrieben. Damals bewährte sich Hasenclever. Er hatte die Einigung für notwendig erkannt und trat nun mit aller Energie, ohne Hintergedanken für sie ein. Leicht war seine Aufgabe nicht; mancherlei Opfer waren ihm auferlegt, mancherlei, was ein weniger Hochmütiger als Demütigung hätte betrachten können, mußte von ihm hingenommen werden — er schwankte nie einen Augenblick. Treu erfüllte er den Vertrag und seiner Treue ist es geschuldet, daß die Einflüsse, welche der Einigung entgegenwirkten und sie nachträglich noch rückgängig zu machen strebten, nicht zur Geltung gelangen konnten.“

Als um die Mitternachtsstunde des 27. Mai 1875 der Vorsitzende des Gothaer Einigungskongresses, Wilhelm Hasenclever, mit Worten des Dankes und der Freude über das gelungene Werk die Verhandlungen unter allseitiger Befriedigung der Teilnehmer schloß, da ahnte niemand, welch gewaltiger, welthistorischer Aufschwung der neugeschaffene Bund der klassenbewußten Arbeiterschaft Deutschlands nicht nur, sondern des ganzen Erdencrundes dieser Stunde folgen sollte. Rückschauend können wir heute den langen Weg der Reiden,

des Kampfes wie der Siege überblicken, den die deutsche Sozialdemokratie seitdem zurücklegte.

Wilhelm Hasenclever hat auch weiterhin an führen der Stelle alle Kämpfe der Partei mitgekämpft, bis eine furchtbare Krankheit ihn in Fesseln schlug. Zunächst Vorsitzender der neugegründeten Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands übernahm er ein Jahr später mit Liebknecht die Redaktion des Leipziger Zentralorgans der Partei, des Vorwärts. Nach dem Inkrafttreten des schmachvollen Ausnahmegesetzes, das auch ihm die bürgerliche Existenz nahm, ihn aus Leipzig verbannte und in den Kerker steckte, gehörte Hasenclever als Mitglied der Reichstagsfraktion bzw. ihres Vorstandes wiederum der Parteileitung an. Was er als Parteiführer, als Agitator und Redakteur, als Parlamentarier usw. geleistet hat, das kann auf engem Raume hier nicht geschildert werden. Seine vielseitige aufreibende Tätigkeit im öffentlichen Leben hinderte ihn nicht, sich auch der schönen Literatur zu widmen. Novellen, Feuilletons, Gedichte, die schon erwähnte Autobiographie u. a. m. zeugten in reicher Fülle von der tiefen Empfindungsfähigkeit und dem starken Schönheitsgefühl des harten politischen Kämpfers.

Als der Schreiber dieser Zeilen Hasenclever im Herbst 1887 auf dem St. Gallener Kongreß nach fünf Jahren zum ersten Male wieder sah, da hatte die heimtückische Krankheit, die bald den Resten fällen sollte, schon unerkennbare Spuren an ihm gezeichnet. Zwar erfüllte Hasenclever die Funktionen des Vorsitzenden, wenn nicht mit der früheren geistigen und körperlichen Frische, so doch mit der ihm eigen gewordenen Routine. Aber als ich beim gemeinsamen Mittagmahle neben Hasenclever, der sich mir bei mehreren Gelegenheiten als ein väterlicher Freund erwiesen hatte, Platz fand, da war ich erschreckt von seinem Benehmen, von dem Unstäten, Lückenhaften, Verwirrten in seiner Unterhaltung. Aber weder ich noch wohl sonst irgend jemand ahnte in den St. Gallener Tagen, wie nahe die Katastrophe dem Unglücklichen schon war. Wenige Wochen nachher kam Hasenclever von seinem Wohnort Dessau plötzlich nach Berlin mit allen Zeichen einer schweren Geisteskrankheit. Seine Freunde brachten ihn in einer Heilanstalt bei Berlin unter, wo fortschreitende unheilbare Gehirnlähmung an dem Kranken festgestellt wurde. Unterhalb Jahre lang vegetierte hier Hasenclever noch, um dann am 3. Juli 1889 einer hinzutretenden Nierenkrankheit zu erliegen. Mit ihm starb der deutschen Arbeiterklasse einer ihrer Besten. Sein Andenken auch bei den jüngeren und jungen Parteigenossen neu zu beleben, ist eine Pflicht der Dankbarkeit gegenüber dem treuen, tapferen Vorkämpfer aus der Jugendzeit der großen deutschen Arbeiterbewegung.

J. B.

Gewerkschaftsbewegung.

Aus der niederländischen Arbeiterbewegung. Der jetzt veröffentlichte Jahresbericht des niederländischen Verbandes der Gewerkschaften zeugt von dem prachtvollen Fortschritt, den im letzten Jahre die Gewerkschaftsbewegung ebenso wie die politische Arbeiterpartei in Holland zu verzeichnen hatte. Die Zahl der Mitglieder der angeschlossenen Gewerkschaften stieg im Jahre 1913 von 61 535 auf 84 434. Seitdem ist wieder eine weitere Steigerung bis über 90 000 Mitglieder zu verzeichnen. In diesen Fortschritt teilen sich ziemlich alle 35 Gewerkschaften, die dem Verbande angehören. Neu angeschlossene haben sich in dieser Zeit der Fleischerverband und der Buchdruckerverband. Der größte der angeschlossenen Verbände ist noch immer der Diamantarbeiterverband mit 9879 Mitgliedern. Sehr stattliche Mitgliederzahlen haben aber auch schon der Gemeindefacharbeiterverband mit 6687, der Landarbeiterverband mit 4640, der Metallarbeiterverband mit 5793, der Zigarrenarbeiterverband mit 6023, der Zimmererverband mit 5610, der Eisenbahnerverband mit über 4000 und der Buchdruckerverband mit 4431 Mitgliedern. Der Bericht stellt ferner fest, daß die Zahl der Streiks stark zugenommen hat. Nachdrücklich wird auch konstatiert, daß das Verhältnis zwischen Partei- und Gewerkschaftsbewegung ein gutes ist und zum beiderseitigen Nutzen auswächst. Wiederholt fanden Konferenzen zwischen beiden Verbänden statt. Auf einer Konferenz wurde auch die Frage erörtert, was zu tun sei, wenn die Regierung eine Verfassungsreform ablehne. Die Debatte ergab, daß man in diesem Falle in einen Demonstrationsstreik nicht einzutreten gedente, sondern vorläufig den Kampf mit den alten erprobten Mitteln führen werde. Allerdings würde dann die Gewerkschaftsbewegung der Partei kräftig zur Seite stehen.

Auf der Streikbrecherjagd. Auf den Linke-Hofmann-Werken in Breslau stehen die Metallarbeiter schon mehrere Wochen im Streik. Die Firma ist andauernd bemüht, Arbeitswillige zu bekommen. In allen Gegenden Deutschlands werden entsprechende Verusche unternommen. Neuerdings erhalten sogar Arbeiter Offerten von der Firma, die nach den Fleischhaken der Linke-Hofmann-Werke nicht die geringste Sehnsucht verspüren. So ging einem Former in Emden folgendes Schreiben zu:

„Hr. Maschinenaub. Breslau, den 23. Juni 1914.
Herrn A. S. . . . Former, Emden.

Wir teilen Ihnen mit, daß wir Former einstellen. Gearbeitet wird bei uns in der Hauptlage im Afford und richtet sich der Verdienst nach den Leistungen. Teilen Sie uns auf anliegender Postkarte mit, wann Sie in Breslau eintreffen. Sie werden am Hauptbahnhof an der Sperr unsere Leute vorfinden, die eine weiße Armbinde mit unserer Firma: Linke-Hofmann-Werke tragen. Wenden Sie sich nur an diese Leute, die Ihnen Beiseid geben und Hilfe leisten werden. Die Einstellung erfolgt in unserem Betriebsbureau 4, Montag bis Freitag von 8-6 und Sonnabend von 8-3 Uhr. Ihre Adresse erhielten wir durch den Arbeitgeberverband Untermeier.

1 Freikarte. Linke-Hofmann-Werke (Stempel).

Die Unternehmerverbände vermitteln einander also Streikbrecherabreisen. Besonders interessant ist aber, daß die Arbeitswilligen der Partei auf dem Bahnhof sogleich von Leuten der Firma in Empfang genommen werden. Damit die Beauftragten der Firma auch keinen der Aufkommenden verfehlen, liegt dem Schreiben eine Freikarte bei, auf der mitgeteilt werden soll, mit welchem Zuge sie in Breslau eintreffen. Um ferner zu

verhindern, daß Streikende ihre arbeitswilligen Kollegen
nennen zur Solidarität anhalten, haben sich die Linde-Hof-
mann-Werke auch die Hilfe der Breslauer Polizei gesichert.
Dem Schreiben an den betreffenden Former liegt nämlich
auch noch ein Zettel bei, das folgende interessante Mitteilung
enthält: „Das Königliche Polizei-Präsidium hat uns für un-
sere Arbeitswilligen den ausgiebigsten Schutz zugesagt. Soll-
ten Sie dennoch innerhalb der Stadt oder auf dem Wege zum
Werk oder vom Werk zur Wohnung durch Streikende belästigt
werden oder sollten diese versuchen, Sie von Ihrem Vorhaben,
bei uns zu arbeiten, abzubringen, so wollen Sie sich sofort an
den nächsten Schutzmannsposten wenden.“ — Kommentar
hierzu überflüssig!

Einigung im Kölner Fensterputzergewerbe. Durch einen
Schiedsspruch des Kölner Gewerbegerichts ist der Kampf der
Kölner Fensterputzer mit der Ortsgruppe des Verbandes der
Reinigungsunternehmer Deutschlands vermieden worden. Die
Unternehmer weigerten sich zuerst, einen Tarifvertrag abzu-
schließen und die darin festgelegten Lohnsätze zu bewilligen.
Das angerufene Gewerbegericht empfahl dem Arbeitgeberver-

band ein Streikverbot gegen christliche Gewerkschaftler. In
Dülmen (Westf.) stehen die christlichen Holzarbeiter seit
vielen Wochen im Streik gegen fromme katholische Unter-
nehmer. In der Nacht vom 7. bis 8. Juni wurden einem
arbeitswilligen Tischlergehilfen die Gartenfrüchte zerstört,
worauf die Dülmener Tischlerinnung 100 Mark zur Ent-
deckung des Täters aussetzte. Die Zahlstelle Dülmen des
christlichen Holzarbeiterverbandes setzte darauf die gleiche
Belohnung für denjenigen aus, der in der Lage sei, nachzu-
weisen, daß die Tat von einem Streikenden ausgeführt wor-
den sei; anscheinend sei die Tat verübt worden, um die Strei-
kenden Schreinergehilfen in der Öffentlichkeit verdächtigen
zu können. Am 15. Juni 1914 erließ dann die Dülmener
Polizeiverwaltung einfach ein Verbot des Aufstellens von
Streikposten innerhalb eines Umkreises von 150 Metern von

den Nachbarorten wurden den Streikposten ver-
boten. Die Verfügung stützt sich auf eine Polizeiverordnung zur
„Erhaltung der Sicherheit und Bequemlichkeit auf öffent-
lichen Straßen“. Zuwiderhandlungen werden mit Strafe be-
droht. Es ist bisher noch nicht das geringste vorgekommen,
was die Dülmener Polizeiverwaltung zu diesem offiziellen
Streikpostenverbot veranlassen könnte. Trotzdem wird das
Verbot sehr streng durchgeführt; jeder Streikende wird, wie
das Organ des christlichen Holzarbeiterverbandes mitteilt, so-
fort mit 9 Mark bestraft, wenn er auch nur auf dem Wege
zum Bahnhof erwischt wird. Man sieht, daß es die Ortsbe-
hörden schon heute, ohne ein besonderes Arbeitswilligenschut-
gesetz, sehr leicht haben, das Streikpostenstreichen illusorisch zu
machen.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwaib. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Herabgesetzte



Preise

Trotzdem
Rabattmarken
oder
4 % in bar

Für die Ferienreise

enorme Posten Kinderstrümpfe, Socken,
Kinderwäsche, Badeanzüge, Kinderschürzen
und Spielanzüge

extra billig ausgelegt.

für Damen-Mäntel und Kostüme,
weiße u. farbige Kinderwaschkleider
Wasch-Unterröcke, Russenkittel.

Sämtliche

Sommer-Waschstoffe
sind erheblich im Preise herabgesetzt.

Damen- u. Kinder-Wäsche

Ein großer Posten in 5 Serien
— zu Extrapreisen eingeteilt —

Hemden, Beinkleider, Nachjacken,
Untertaillen, Nachthemden

Serie I	II	III	IV	V
1.35	1.58	1.95	2.45	2.95

Weiße Stickerei-Röcke 3.95 2.75
herabgesetzter Preis 1.95

Tailenröcke mit eleganter Stickerei-
garnierung, la. Sitz 4.95 3.95

Mädchen-Hemden Achselanschluß mit
Trägern u. Stick. 35-100 cm lang von 45 an

Mädchen-Beinkleider mit Stickerei-
Volant von 62 an

Mädchen-Kniehosen la. Stoffe, beste
Stickerei von 1.10 an

Mädchen-Phantasiehemden mit
eckigem Ausschnitt von 84 an

Sommer-Unterzeuge

Sommer-Netzjacken 78 an 58 an

Mako-Herren-Hemden mit Vorder-
schluß 1.75 1.20 95 an

Poröse Herren-Hemden besonders
angenehm 2.25

Mako-Herren-Hosen . . . 1.85 1.45 1.25

Einsatz-Hemden la. Mako mit Rips-
Einsatz . . . 2.95 2.25 1.95

Damen-Netz-u. Mako-Jacken 95 an 88 an

Weiße Damen-Mako-Jacken 1.65
1.45 1.35

Leichte Dam.-Trikot-Untertaillen
mit und ohne Arm . . . 1.85 1.45 95 an

Korsettschoner . . . 68 an 38 an 32 an

Trikot-Hemdosen mit Hals- u. Arm-
ausschnitt . . . 3.50 2.45

Sommer-Schlupfhosen aus prima
Trikot in
aparten Farben 1.45 95 an

Damen-Konfektion, Gardinen

Damen-Sommer-Mäntel aus leichten hellen und dunklen
Stoffen, herabgesetzte Preise 6.00 3.00

Farbige Kostüme teils auf Seide bis 50% ermäßigt
Herabgesetzte Preise 20.00 15.00 10.00

Blaue Kostüme prima Kammgarn
Herabgesetzte Preise 24.00 20.00 16.00

Weiße Voile- u. Batist-Kleider Herabgesetzte
Preise . . . 14.00 10.50 8.50

Weiße Krepp-, Voile- und Batist-Blusen
Herabgesetzte Preise 3.75 2.75 1.95 90 an

Mädchen-Wasch-Kleider bis 100 cm lg., bis 50% ermäß.
Herabgesetzte Preise 3.50 2.55 1.50

Ein Tüll-Gardinen prima Ware, nur neue Muster
Posten Herabgesetzte Preise . . Meter 62 an

Ein Posten abgepaßte Gardinen und Garnituren
2 Schals u. 2 Schals u. Kappe . . Herabgesetzter Preis pro Fenster 5.90 3.75 2.95

Ein Posten Steppdecken unirot und mit Normalfutter
Posten 7.80 6.50 5.25 3.95

5918

Vielen Wünschen entsprechend
habe ich

Engelsgrube 37

eine Niederlage meiner
beliebten Sprech-Appa-
rate und Schallplatten
eröffnet und bitte um gütigen
Besuch.

Louis Rowedder

Wohnort: Gürtstraße 49.

Als neue Schallgeräts empfehle ich:
„Kleine Mädchen müssen schlafen
gehen“.

„Wenn ein Mädel einen Herrn hat“.
„Wenn der Frühling kommt“.
„Waher für die verkehrte Welt.“

Extra-Angebot in Schallwaren!

Arbeits-Schnallenstiefel

Paar 4.95 Mk.

Herrenstiefel

Paar jetzt von 6.50 Mk. an.

Damenstiefel

Paar jetzt von 4.95 Mk. an.

Kinderstiefel

Gr. 18-21 Paar 1.25 Mk.

Braune Kinderstiefel

Gr. 18-22 Paar 1.45 Mk.

Stiefel Gr. 27-30 P. u. 2.95 an.
Gr. 31-35 P. u. 3.65 an.
Ein Posten Sandalen.
Ein Posten Handtasche
für Damen u. Herren zu noch nie
gesehenen Niedrigpreisen.
Johannes Holst
Markt 6 Markt 6

Gewerkschafts-Kartell Schwartzau.

Einladung zum

Gewerkschafts-Fest

am Sonntag, dem 5. Juli, auf dem Tiergärtchen in Schwartzau,

bestehend in Festeide, Konzert, Gesangsvorträgen,
turnerischen Aufführungen und sonstigen Belustigungen.

Abends Rindmarisch mit Laternen. Nachdem Ball in den Lokalitäten von Herrn
W. Hilprecht (Gasthof Transvaal) und Herrn Mau (Hotel Kronprinz).

Eintritt 30 Pfg., wofür eine Laterne. Tanzschleife 30 Pfg.

Mittags um 1 Uhr: Empfang der Lübecker Kollegen beim Waldschloßchen.

Präzise 1 1/2 Uhr: Festmarsch durch den Ort mit mehreren Musikkapellen und
Fahnen nach dem Festplatz.

Das Komitee.

NB. Den Lübecker Kollegen hiermit zur Kenntnis, daß am 12 1/2 Uhr und um 12 3/4 Uhr sämtliche Schiffe
der Transvaal-Dampfschiffahrt bei der Drehschleife zur Verfügung stehen. Ferner wird die Lübecker Straßen-
bahn von mittags 12 Uhr ab Extratouren einrichten.

Hotel Kronprinz, Schwartzau.

Sonntag zum Gewerkschaftsfest:

Gr. Tanz.

Hierzu ladet freundlich ein

Karl Mau.

Achtung!

Fabrikarbeiterverband

District Rensfeld-Schwartzau.
Abmarsch zum Gewerkschafts-
fest am Sonntag, dem 5. Juli,
mittags 1 Uhr, vom Gasthof
Transvaal nach dem Festplatz
neben dem Waldschloßchen.
5329) Die Districtleitung.

Versammlung

sämtlicher
bei den Holzspediteuren
beschäftigten Arbeiter

am Sonnabend, dem 4. Juli

abends 8 1/2 Uhr
im „Gewerkschaftshaus“

Johannisstraße 30-32.
Tages-Ordnung:

Beratung der Plaktarife.
NB. Wir erlauben die Kollegen
wegen der wichtigen Tagesordnung
zu dieser Versammlung recht zahl-
reich zu erscheinen.

5314) Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Verein
Lübeck.

Ortsgruppe Moisling.

Mitglieder-Versammlung

am Sonnabend, dem 4. Juli

im Lokale des Herrn H. Slemers
(Kaffeehaus).

Tages-Ordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Abrechnung vom 1. Quartal.
3. Bericht des Kirch- u. Schulrates.
4. Gewerkschaftsausschuss.
5. Verschiedenes.

5308) Der Vorstand.

Jeden Sonnabend
Großes Tanzkränzchen
Abends 8 Uhr.